Das Bruchsteinhaus in der Oberpfalz; seine Entwicklung und Verbreitung

---

von

Willibald Buchner

aus Fleißen/Krs. Eger

1966

1966 № 179

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535727_0040

Das Bruchsteinhaus in der Oberpfalz; seine Entwicklung und Verbreitung

Der Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Friedrich - Alexander - Universität
Erlangen - Nürnberg
zur
Erlangung des Doktorgrades
vorgelegt von
Willibald Buchner
aus Fleißen/Krs.Eger

Als Dissertation genehmigt
von der Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Erlangen – Nürnberg

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK - LEIDEN -

Tag der mündlichen Prüfung: 2o.Juli 1966

Dekan : Universitätsprofessor Dr. E. Wirth
Berichterstatter : Universitätsprofessor Dr. O. Berninger
Berichterstatter : Universitätsprofessor Dr. E. Wirth

Inhaltsverzeichnis

I.	Vorwort	
II.	Problemstellung	1
III.	Das Erscheinungsbild des Bruchsteinhauses in der Oberpfalz	4
1.	Äußeres Erscheinungsbild	4
2.	Grundriß	18
3.	Dach	27
4.	Hofanlage	35
IV.	Die Entwicklung des Bruchsteinhauses in der Oberpfalz	41
1.	Erstes Auftreten	41
2.	Gründe für den Wandel vom Holzhaus zum Bruchsteinhaus	42
a)	Schwund des Waldbestandes	42
b)	Brandgefahr	48
c)	Baupolizeiliche - und Feuerschutzbestimmungen	53
d)	Ortsgebotenes Gesteinsmaterial	56
e)	Ausbreitung der Bruchsteinbauweise von einzelnen Zentren aus	58
3.	Spätere Wandlungen	59
V.	Die Verbreitung des Bruchsteinhauses in der Oberpfalz und die Abgrenzung zu den benachbarten Hauslandschaften . . .	6o
VI.	Zusammenfassung	66
VII.	Literaturverzeichnis	72

V O R W O R T

Die Anregung zu dieser Arbeit verdanke ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Univ.Prof.Dr.Otto Berninger, dem an dieser Stelle aufrichtig Dank gesagt sei für Hinweise und Hilfe zur Durchführung dieser Untersuchung.

P R O B L E M S T E L L U N G

Das gegenwärtige Baubild der Oberpfalz zeigt eine Hauslandschaft mit verhältnismäßig großer Variationsbreite des Haustypus,doch fehlt der einheitliche Bauplan.Der Bauer ist in seiner Bauweise sehr individuell und baut den Bedürfnissen entsprechend.Sicherlich sind überlieferte Baugewohnheiten zu erkennen,jedoch auch stets eigene Baugedanken.Zu finden ist heute immer noch das ursprünglich vorherrschende eingadige Bruchsteinhaus,das jedoch mehr und mehr durch stöckige Ziegel- und Betonbauten verdrängt wird,wohl ein Zugeständnis an die wachsenden Wohnbedürfnisse der Menschen unserer Zeit.

Das Baumaterial des Bruchsteinhauses ist wegen der geologischen Verhältnisse recht vielgestaltig.Eine Differenzierung des Planes des Hauses nach der Gesteinsart ist jedoch nicht festzustellen,der vor dem Bruchsteinbau heimische Blockbau nur noch in Einzelfällen anzutreffen.Meist sind es kleine Hirtenhäuser oder Ausgedingehäuser,zum größten Teil unbewohnt und dem Verfall preisgegeben (s.Aufnahme S.2).

Ziel dieser Arbeit war es,das erste Auftreten des Bruchsteinhauses in der Oberpfalz zu erkunden,die Gründe für den Wechsel vom Holz - zum Steinhaus aufzuzeigen,die später auftretenden Änderungen zu erklären und die heutige Verbreitung kartographisch zu erfassen.

Der Forschungsweg war der Materie entsprechend nicht einfach.Jahrelange Beobachtungen und Vergleiche,sowie Begehungen des Geländes waren nötig,um ein Bild von der Haus-

1
Altes Holzhaus in Blockbauweise mit gemauertem Stall(Rückseite). Gr.Konreuth bei Tirschenreuth

2
Haus wie Abbildung 1 (Vorderansicht)

3
Altes Holzhaus in Blockbauweise.Haussockel und Stall sind gemauert. Gr.Konreuth bei Tirschenreuth

landschaft der Oberpfalz zu erhalten.Für die Beantwortung der Frage nach dem ersten Auftreten der Bruchsteinbauweise und die Begründung dafür waren umfangreiche Archivarbeiten in den Staatsarchiven München und Amberg sowie in den Stadtarchiven Amberg,Weiden,Vilseck und Regensburg unumgänglich. Gerade diese Arbeiten verlangten ein Höchstmaß an Zeit und Geduld.

DAS ERSCHEINUNGSBILD DES BRUCHSTEINHAUSES IN DER OBERPFALZ

Äußeres Erscheinungsbild

Zeichnet man in eine Karte der Oberpfalz die aufgefundenen Hauslandschaften ein,so fällt auf,daß sich das Bruchsteinhaus von Süden nach Norden keilförmig vorschiebt.Im Südwesten, Westen,Norden,Osten und Süden wird es von anderen Hausformen umrahmt,die in der Bauweise wenig mit dem Oberpfälzer Bruchsteinhaus zu tun haben.

Zunächst muß auf eine Schwierigkeit hingewiesen werden, die die Forschungsarbeit in unserem Raum ungemein belastete. Es fehlen Überlieferungen und Urkunden aus früheren Bauepochen,die uns ein sicheres Gesamtbild über die Entwicklung des Hausbaues in der Oberpfalz ermöglichen.Durch viele immer wiederkehrende Ortsbrände wurde fast das gesamte Quellenmaterial vernichtet.Bauernhäuser,die 2oo Jahre und älter sind, die eine chronologische Entwicklung aufzeigen könnten,fehlen in diesem Forschungsbereich fast gänzlich.In den langen Unglücksjahren der Kriege,vor allem des Dreißigjährigen Krieges, als das Land weithin verödete,sind viele Bauernhäuser infolge fehlender Pflege verfallen.Es vergingen Jahrzehnte,bis die Oberpfälzer wirtschaftlich wieder zu Kräften kamen.Dann begann die umwälzende Bauepoche,von der allerdings nur wenig Altes mehr zu finden ist.Daher ist es ein Zufall,wenn irgendwo ein Bauernhaus aus dem 17.Jahrhundert stehenblieb.Hinzu kam das Bestreben der Landbevölkerung,viele Errungenschaften

in der Wohnkultur der Städter aufzunehmen.So ergaben sich Veränderungen im Hausbau,die den ursprünglichen Zustand nur noch schwer feststellen lassen.Zeugen,die sich in ihrer wirtschaftlichen Struktur kaum verändert haben,sind jedoch in abgelegenen Teilen unseres Gebietes zu finden.Hier liegt der Ansatzpunkt für die Bauernhausforschung.Zunächst wird das heutige Erscheinungsbild des Oberpfälzer Bauernhauses dargestellt.Die weiteren Untersuchungen werden dann den Ursprung dieses Gebäudes aufzeigen.

In der Oberpfalz befinden sich in der Hauptsache Mittel -, Klein - und Kleinstbetriebe.Zu den Bauernhöfen gehören selten mehr als lo ha Grund.Dieser Betriebsgröße angepaßt werden die Gebäude des Hofes erstellt.Um stattliche Bauernhöfe mit mehreren Wirtschaftsgebäuden handelt es sich dabei im allgemeinen nicht.Die Masse der Oberpfälzer Bauern kommt mit wenig Raum für die Erzeugnisse aus.Nur bei einem Besitz mit mehr als 15 ha Grund werden mehrere Wirtschaftsgebäude notwendig.Das Oberpfälzer Bruchsteinhaus ist somit grundsätzlich ein Einhaus, aber ein Vielraumhaus.

Das Oberpfälzer Bruchsteinhaus ist langgestreckt.Die ganze Hausbreite nehmen eine Wohnstube und die meist daran anschließende Kammer ein.Das langgestreckte Haus kommt dadurch zustande, daß sich an den Wohnteil die Stallung und oft auch die Scheune anschließen.Wohnteil,Stall und Scheune befinden sich also unter einem Dach.Es handelt sich um den Bauernhaustyp des Einhauses, hier des Mitterstallbaues (s.Aufnahmen S.6).

Der Wohnteil wird vom Stall durch den Fletz oder Hausgang getrennt,der meistens nicht durch die ganze Breite des Hauses hindurchführt,sondern sich an seinen Enden als Vorratskammer

4
Oberpfälzer Bauernhaus
in Etsdorf Lkr.Amberg

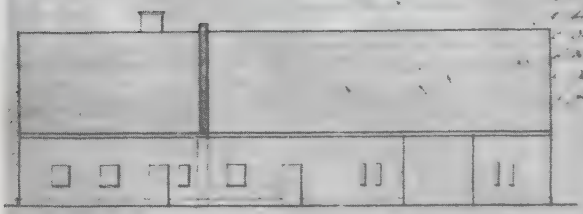
5
Oberpfälzer Bauernhaus
in Etsdorf Lkr.Amberg

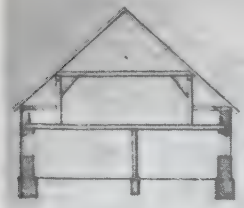
6
Oberpfälzer Bauernhaus
in Etsdorf Lkr.Amberg

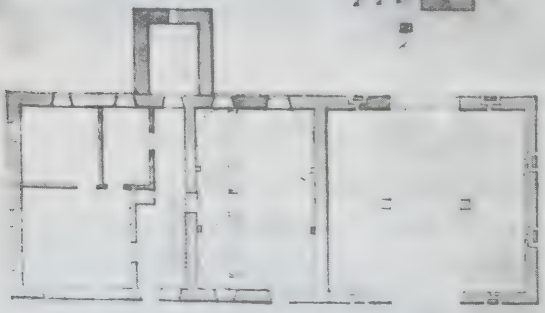
oder Küche fortsetzt.Auf Grund dieser Anordnung ergibt sich, daß der Eingang des Hauses stets auf der Traufseite liegt.An der Giebelseite findet er sich nur im Mischgebiet,wo sich die Verbreitung des Oberpfälzer Bruchsteinhauses und der fränkischen Bauweise überschneiden.Der Stall hat heute bei allen Gebäuden einen eigenen Zugang.Vielfach kann man jedoch feststellen, daß dieser erst nachträglich eingebaut wurde,der Zugang also ursprünglich vom Hausflur her war.Daß eine Verbindung mit dem Hausflur immer bestehen bleibt,erfordert der Umstand,daß die Bäuerin den kürzesten Weg zu ihrem Arbeitsplatz im Stall haben soll.Das Wohnstallhaus ist fast immer durch eine Brandmauer vom Stadel getrennt,deren Errichtung auf eine Feuerschutzbestimmung wahrscheinlich aus dem Jahre 1764 zurückgeht und jedem Bauern bei Neu - oder Umbauten auferlegt wurde.

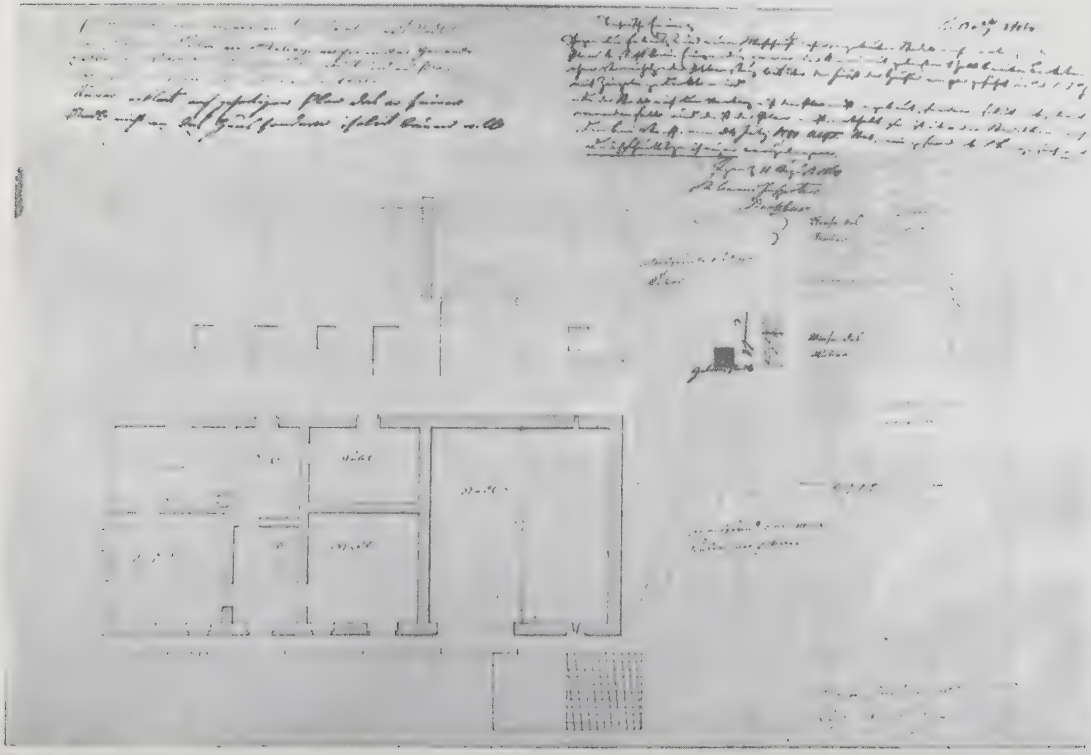
Der Stadel besteht meistens nur aus einem,selten aus zwei Vierteln mit Dreschtenne.Im Gegensatz zum Wohnstallhaus ist er meist aus Holz gebaut.Heute wird bei Um - oder Neubauten ein Teil der Wand aus Ziegeln erstellt (s.Aufnahme Nr.5 S.6 und Baupläne aus dem StAA S.8,9 und 1o).

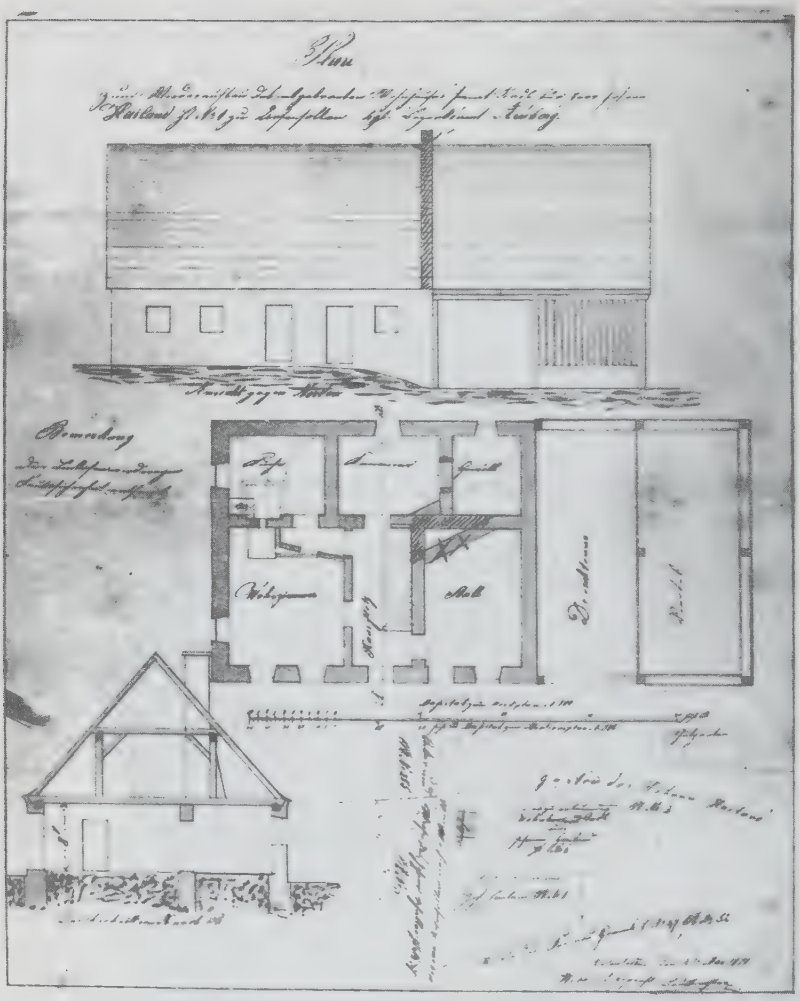
Nach Osten zum Oberpfälzer Wald und nach Norden zum Fichtelgebirge hin ändert sich dieser Bautyp des Einhauses zum Schmalhaus.Die Anordnung der Wirtschaftsteile bleibt die gleiche. Der Unterschied besteht lediglich darin,daß beim Schmalhaus die ganze Breiseite des Hauses eine einzige Stube einnimmt. Hier ist der Grundriß des ursprünglich vorhandenen Blockhauses noch erhalten geblieben.Sicherlich spielt dabei auch die verminderte Wirtschaftsgröße des bäuerlichen Betriebes eine Rolle. Das Schmalhaus besitzt stets nur einen Viertelstadel mit Dreschtenne.











Kurze Hinweise zu den archivalischen Bauplänen S.8,9,1o,15.

S.8: StAA Bestand Stadtamhof / Baupläne

Jg.186o Nr.32

Mitterstallbau mit einem Zweiviertel Stadel und einer Dreschtenne.

S.9: StAA Bestand Stadtamhof / Baupläne

Jg.186o Nr.145

Anlage des Mitterstallbaues.Vom Stall ist eine Stube abgetrennt.

S.1o:StAA Bestand Amberg / Baupläne

Jg.187o Nr.7o

Ein Mitterstallhaus,Stadel mit einem Viertel und einer Dreschtenne.Stall und Küche sind gewölbt.

S.15:StAA BA Eschenbach / Baupläne

Jg.1899 Nr.36

Aufstockung des Wohnteils.Der Stall bleibt eingadig.Die Abtrennung einer Kammer vom Stall ist erst nachträglich erfolgt,wodurch sich der ursprüngliche Grundriß ändert. Der Grundrißplan zeigt auch die Gewölbe in Küche und Stall.

Das Oberpfälzer Bruchsteinhaus ist ursprünglich stets eingadig,d.h.ebenerdig (s.Aufnahmen Nr.7,8 S.13).Um aber den gesteigerten Bedürfnissen und der fortschreitenden Zivilisation gerecht zu werden,wird vielfach auf den Wohnteil ein aus Ziegeln erstelltes Stockwerk aufgesetzt oder ein Dacherker ausgebaut (s.Aufnahmen Nr.9 S.13;Nr.1o,11,12 S.14 und Bauplan StAA BA Eschenbach Nr.36 S.15).Diese Aufbauten entstanden selten im 18.,in der Hauptsache wohl erst im 19. und 2o.Jahrhundert.Wo heute ein erster Stock mit ausgebauten Zimmern sich vorfindet,befand sich früher als Schlafstätte unter dem Dach gewöhnlich ein kümmerlicher Bretterverschlag.

Als Baumaterial dienen stets die örtlich vorkommenden Bruchsteine (s.Aufnahme Nr.12 S.14).Im Norden und Osten werden Schiefer und Granit,nach Westen zum Weißjuragebiet hin Kalkstein verwendet.Dieser Bauweise entsprechend sind die Mauerwände verhältnismäßig dick,in der Regel 5o - 7o cm.Aus der Bruchsteinbauweise erklären sich auch die kleinen Fensteröffnungen des Hauses.In der Hauptsache sind deren Kanten eckig, gelegentlich,so in Pilmersreuth bei Tirschenreuth treten nach oben zum Fenstersturz hin Rundbögen auf.Den Fenstersturz schließt zum größten Teil ein wagrecht liegender Granitstein mit nach unten gezogenen Ecken ab.Sowohl die Seiten der Fensteröffnungen als auch die Fensterbank werden mit Granitsteinen eingefaßt (s.Aufnahme Nr.12 S.14 und Zeichnung S.16).Gelegentlich entstehen nachträglich durch Verwendung von Ziegeln Rundbögen an den Fenstern.Die Türen des Hauses sind verhältnismäßig niedrig.Auch hier wird die Türöffnung nach allen Seiten durch Granitsteine abgeschlossen (s.Aufnahme Nr.12 S.14).

7
Oberpfälzer Bauernhaus
in Edeldorf b.Weiden

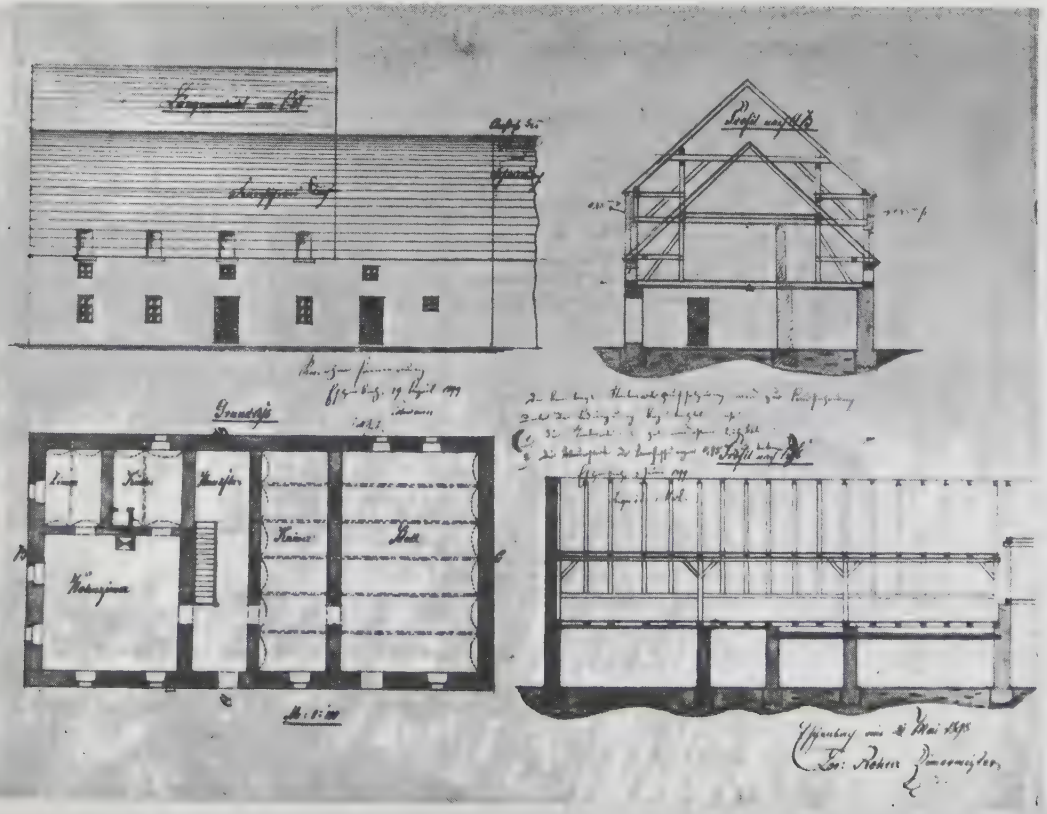
8
Oberpfälzer Bauernhaus
in Ellersdorf Lkr.Amberg

9
Oberpfälzer Bauernhaus
in Etsdorf Lkr.Amberg

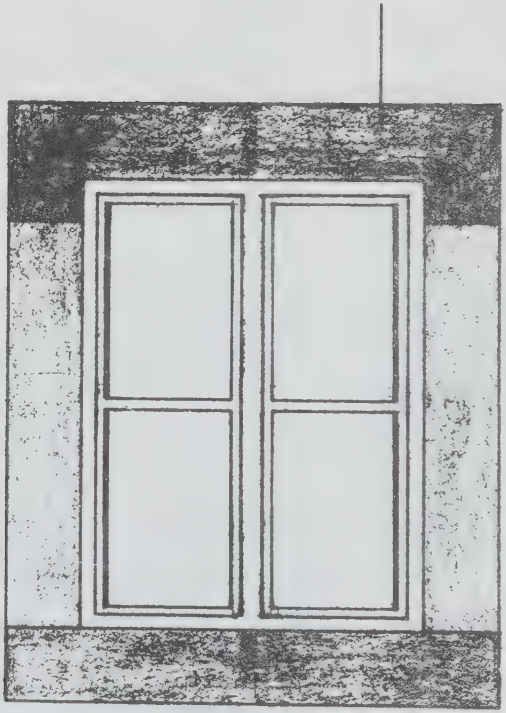
10
Oberpfälzer Bauernhaus
in Säulnhof b.Nabburg

11
Oberpfälzer Bauernhaus
in Botzersreuth
b.Neustadt Wn.

12
Oberpfälzer Bauernhaus
in Botzersreuth
b.Neustadt Wn.


Grundriß
Küche
Kammer
Flur
Wohnzimmer
M. 1:100

GRANIT ODER QUARZ – HALTIGER SANDSTEIN



OBERPFÄLZER BAUERNHAUSFENSTER

Verzierungen fehlen dem Oberpfälzer Bruchsteinhaus ganz, sicherlich ein Zugeständnis an die Beschaffenheit des Baumaterials. Immer aber ist das Mauerwerk von Putz überzogen. Glatte, weißgekalkte Streifen unterbrechen gelegentlich die Putzflächen, verlaufen an Giebelwand und Traufseite von Dachfuß zu Dachfuß und rahmen auch Fenster und Türen ein (s. Aufnahme Nr.7 S.13). Immer häufiger erhalten sie den Anstrich in der gleichen Farbe wie das ganze Haus. Allmählich verschwindet diese ehemals charakteristische Putzgliederung des Oberpfälzer Bruchsteinhauses aus dem Dorfbild der Oberpfalz.

Seinen Abschluß findet dieses stabile Mauerwerk durch das Steildach.

Nach der Schilderung des äußeren Erscheinungsbildes des Oberpfälzer Bruchsteinhauses soll nun näher auf die Einzelbauteile eingegangen werden.

G r u n d r i ß

Vergleichende Betrachtungen von Bauplänen aus dem 19. Jahrhundert (leider waren solche früheren Datums im StAA nicht zu finden) zeigen,daß auch im Grundriß des Oberpfälzer Bruchsteinhauses keine Einheitlichkeit herrscht.Deutlich dokumentiert sich auch hier der Mischcharakter des Untersuchungsgebietes.Dies bestätigt sich auch in den Aufnahmen von Bauernhäusern,die exemplarisch herausgegriffen wurden. Einige,die wegen ihrer Häufigkeit den Charakter der Hauslandschaft bestimmen,sollen hier aufgezeigt werden.

Der Hausflur teilt das Gebäude in den Wohnteil und den Stall mit Scheune.Er zieht sich durch die gesamte Hausbreite.Vielfach jedoch ist am Ende ein Teil als Küche oder Vorratskammer abgetrennt.Nur noch bei wenigen kleinen Bauernhäusern nimmt die Stube die gesamte Hälfte des Hauses ein.Häufiger ist von ihr eine Kammer abgetrennt.Gelegentlich wird auch vom Stall zum Flur hin eine kleine Kammer erstellt (s.Bauplan StAA S.15). Der Stall nimmt die andere Hälfte des Hauses ein.Der Boden dient beim eingadigen Bau als Vorratsspeicher zur Aufbewahrung von Getreide und als Schlafstätte für die Kinder.Nachträgliche Aufbauten dienen der Errichtung von Schlafzimmern,so daß das Erdgeschoß nur dem Wohnen dient.Die Zahl der Räume kann sich der Betriebsgröße anpassen,wodurch eine Änderung des Grundrisses herbeigeführt wird.Dazu trägt auch noch das Bestreben des Menschen bei,schon nach außen hin den größeren Besitz und die Wohlhabenheit zu beweisen.

Auffallend ist,daß die Küche und der Stall in vielen Bauernhäusern der Oberpfalz ein Gewölbe aufweisen (s.Baupläne StAA S.8,1o,15).Die Rundbögen mit den stabilen Mittelsäulen,die gleichzeitig eine Unterteilung des Stalles in einzelne Boxen für das Vieh ergeben,verleihen diesem Hausabschnitt etwas Altertümliches.Bei den meisten Bauernhäusern sind jedoch die Säulen verschwunden und statt ihrer wagrechte Eisenträger als Stütze der Decke verwendet worden.Die Rundbögen sind jedoch geblieben.Der Bauer nennt diese Bauweise "Böhmisches Gewölbe".Woher diese Bezeichnung stammt,ließ sich nirgends ergründen.Wahrscheinlich ist sie von Maurern mitgebracht worden,die aus Böhmen kamen.Da sich diese feste Bauweise bei Bränden bewährte,finden wir darüber Angaben in Bauvorschriften des 18.Jahrhunderts.Solches Bauen selbst dürfte jedoch schon wesentlich älter sein.In der allgemeinen Feuerordnung von 1791 heißt es:(StAA Standbücher Nr.1871)

> "Die Baumeister sollen angewiesen werden,jedes Stockwerk in den neuen Häusern feuerfest zu bauen,und soviel möglich mit Gewölbern,wo aber diese zu kostbar sind,wenigstens mittels hinreichend eingelegtem Urbau dergestalten von einander zu unterscheiden,damit sich das Feuer nicht so leicht von einem Stockwerk in das andere mittheilen kann....."

Bei Aufstockungen ist oft vermerkt:"Anstoß des feuersicheren gewölbten Stalles".

Daß das Gewölbe in der Küche und dem Stall,weit weniger aber in der Stube zu finden ist,erklärt sich wohl aus der Tatsache,daß die Küche die Stelle der größten Brandgefahr darstellt und der Stall mit dem Vieh als wertvollster Besitz für

den Bauern besonders geschützt wurde.

Der Stadel im Anschluß an den Stall besteht aus einem oder zwei Vierteln mit Dreschtenne.Natürlich findet sich neben dem Einhaus oder Mitterstallbau auch eine Hofanlage, bei der,vom Wohnstallhaus abgesetzt,an einem günstigen Platz die Scheune in entsprechender Größe steht.

Dieser Grundriß ist mit geringfügigen Abänderungen,die wohl willkürlich vom Besitzer vorgenommen wurden,kennzeichnend für das Oberpfälzer Bruchsteinhaus im Kerngebiet der Verbreitung.Dieser Grundriß läßt sich auch durch archivalische Quellen nachweisen.In den Inventurbüchern der einzelnen Landgerichte der Oberpfalz Mitte des 18.Jahrhunderts aus dem StAA finden sich folgende Angaben:

"Inventurs Buch des Churfrstl.Landgerichts Neuenburg vorm Wald.Pro Anno 1774 (AG Neuenburg v.W.Fasc.29 Nr.229 StAA)
Inventarium,und zugleich Schätzung für Georg Adam Dusch zu Ückersdorf,Ganzhöfler.
1. Mobilien in der Stube
2. In der Nebenkammer
3. In Hausflez
4. Aufn Haus Boden
5. In Ochsen Stall
6. In Kuh Stall
7. In Schweinestall
8. In Stadl
9. In Schupfen
1o.In der Hofradt
11.In Keller

Zu den einzelnen Teilen des Hauses wird nun alles aufgezählt, was sich darin befindet.Diese Einteilung des Hauses tritt

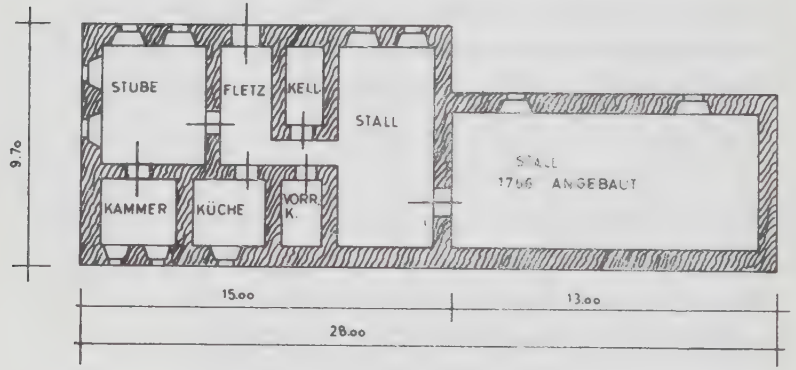
immer wieder auf.Änderungen ergeben sich dadurch,daß je nach Betriebsgröße einmal der Schweinestall oder der Schuppen fehlt oder ein Getreidekasten hinzukommt.

Auch in anderen Ämtern,so z.B.Weiden,läßt sich diese Anordnung der Bauteile feststellen und bis 1764 zurückverfolgen.Leider finden wir in diesen Fällen nicht angegeben, ob es sich um ein hölzernes oder gemauertes Haus handelt. (Zum Grundriß s.Aufnahmen aus dem StAA S.8,9,1o,15 und Grundrißzeichnungen von aufgenommenen Bauernhäusern S.22,23,24,25, 26)

ANWESEN DER FAMILIE G O L L W I T Z E R
EDELDORF NR. 4 BEI WEIDEN

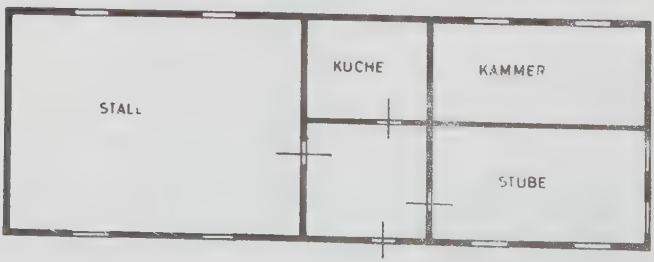
ERBAUT 1682 / JAHRESZAHL AUF SÄULE IN DER MITTE DER STUBE (GEWÖLBE). 1766 WURDE DER STALL ERWEITERT. EINGADIG ; BRUCHSTEINE
WÄNDE 85 cm AUSSEN — 70 cm INNEN
GESAMTBREITE 9.70 m GESAMTLÄNGE NEU 28 m / ALT 15 m
FLUR 6 m / STALL ALT 6 m / NEU 13 m

M = 1 : 200



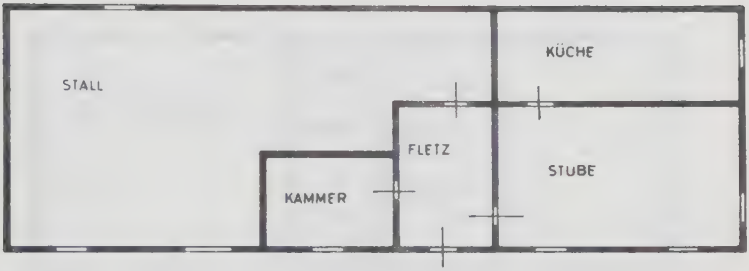
ANWESEN DER FAMILIE P E S O L D
RODENZENREUTH NR. 15 BEI WALDERSHOF

AUFNAHME VOR DEM ABBRUCH 1946



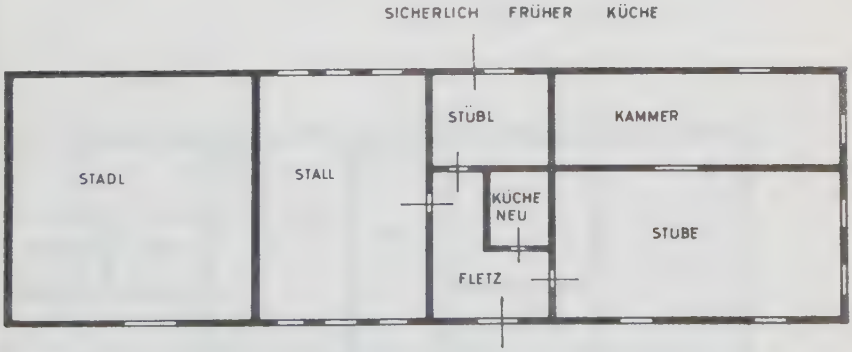
ANWESEN DES W E I G L GEORG
SPECKMANNSHOF NR. 2 BEI AMBERG

KALKBRUCHSTEINHAUS EINGADIG



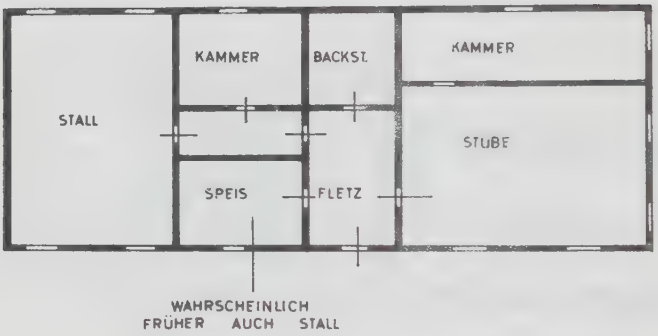
ANWESEN DER FAMILIE K O L B E C K
GSCHWAND BEI WALDMÜNCHEN

ERBAUT 1820 / AUFGESTOCKT 1833



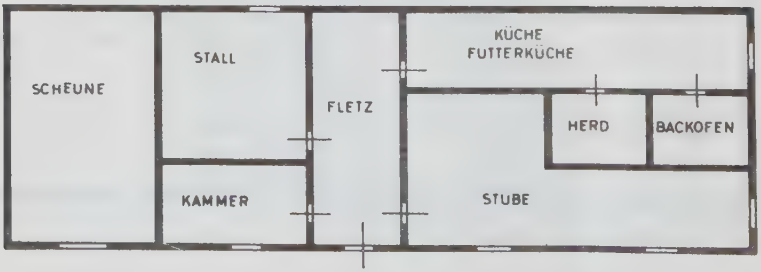
ANWESEN DER FAMILIE W Ö L F L
LOHNSITZ NR. 4 BEI TIRSCHENREUTH

STEINBAU MIT GEWÖLBEN



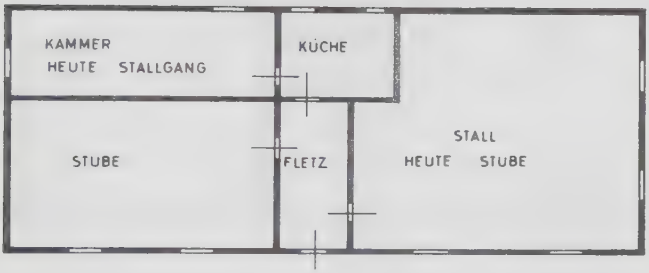
ANWESEN DER FAMILIE N I E B L E R
BRUNN NR. 2 BEI LAUTERHOFEN

ERBAUT IM 17. JAHRHUNDERT. IN DER
KÜCHE NOCH OFFENER KAMIN

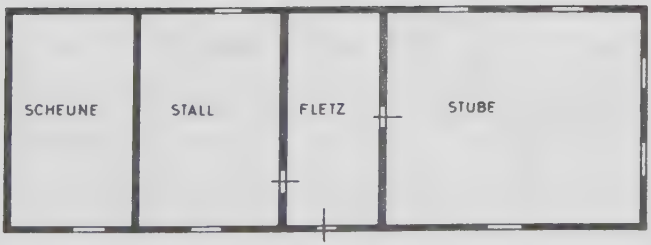


ANWESEN DER FAMILIE S I M M E R L
PÜCHERSREUTH NR. 40

STEINSOCKEL MIT HOLZAUFBAU

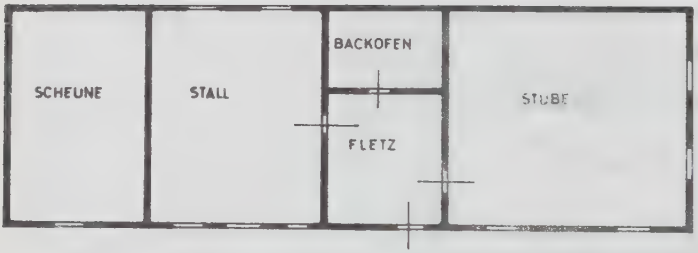


HOHENWALD
GEMEINDEHAUS STEINBAU



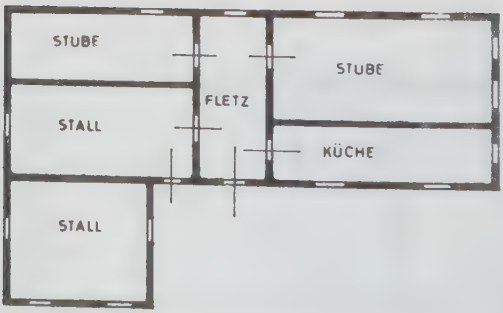
ANWESEN DES V Ö L K L JOSEF
ALTGLASHÜTTE NR 1 BEI HOHENTHAN

ERBAUT 1785 / BRUCHSTEIN / EINGADIG



ANWESEN DER FAMILIE P O C K
HAUPERSREUTH NR 5

ERBAUT 1799 / STALL ERWEITERT 1835



D a c h

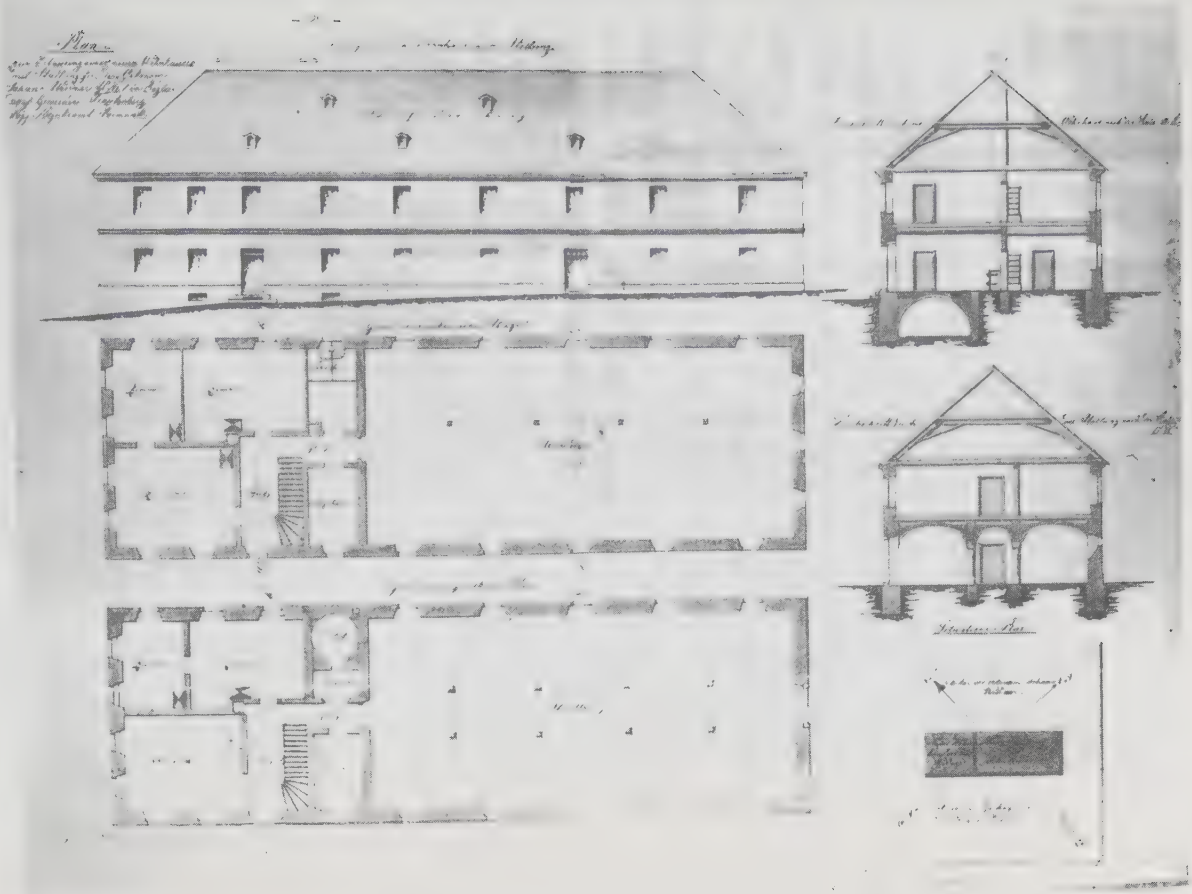
Das Oberpfälzer Bruchsteinhaus besitzt ein Steil - oder Satteldach (s.Aufnahmen Nr.13,14 S.28 und Aufnahmen von Bauplänen aus dem StAA S.8,9,1o und 15).Das Steildach ist wohl entwicklungsgeschichtlich aus dem Walmdach entstanden.Heute finden wir diese Dachform in der Oberpfalz nur noch vereinzelt bei Gemeindebauten,z.B. bei Schulen oder bei großen Bauernhäusern (s. Aufnahme von Bauplänen aus dem StAA S.29). Bei größeren Bauernhöfen sieht man manchmal auch noch den Halb - oder Krüppelwalm als Übergangsform vom Vollwalm zum Giebeldach.Beim Steildach im Bruchsteinbaugebiet bereitet die Herstellung des Giebels keine besonderen Schwierigkeiten. Neben dem gemauerten Giebel hielt sich noch lange Zeit die Bretterverschalung,die vereinzelt im Oberpfälzer Wald auch heute noch anzutreffen ist (s.Aufnahme Nr.15 S.28).Die Giebelseite zieht sich glatt bis zu den Dachkanten hinauf.Nirgends findet sich,wie beim Waldlerhaus,ein Überstand der Längsbalken des Daches.Der Winkel der Dachneigung liegt zwischen 42° und 52°.

Das Bedachungsmaterial besteht heute aus Ziegeln.Eine Ausnahme bildet das nordwestliche Gebiet zum Fichtelgebirge hin, wo Schieferbedeckung allgemein üblich ist (Schiefervorkommen im Frankenwald).Ursprünglich bestand die Dachbedeckung allgemein aus Stroh.Dieses Material erfordert die Anlage eines Steildaches,das Wasserdurchlässigkeit oder vorschnelles Ver-

13
Oberpfälzer Bauernhaus
in Etsdorf b.Amberg

14
Oberpfälzer Bauernhaus
in Edeldorf b.Weiden

15
Oberpfälzer Bauernhaus
in Zant b.Amberg



faulen verhinderte.Im waldreichen Osten,wo spaltbares Nadelholz in ausreichender Menge zur Verfügung stand,folgte zunächst dem Strohdach das Schindeldach.Im Weißjuragebiet mit nicht spaltbarem Laubholz hielt sich das Strohdach länger, bis beide Bedeckungsarten vom Ziegeldach abgelöst wurden, in den Städten früher als auf dem Lande.Im 16.Jahrhundert dürften bereits vereinzelt alle Arten von Dächern in größeren Orten nebeneinander vorgekommen sein.Einige Beispiele über die verschiedenen Dachbedeckungen aus Bez.Ämtern der Oberpfalz vom Jahre 18o5 und 1835 mögen dies veranschaulichen.

(BA Burglengenfeld Nr.443 vom Jahre 1838 StAA)

Es sind gedeckt mit: Ziegeln und Schiefer		Schindeln	Stroh
Bubach	12	192	34
Burglengenfeld	157	358	-
Duggendorf	5	43	7
Eich	2	33	5
Fischbach	9	43	lo
Leonberg	21	85	7
Wackersdorf	13	36	52
Dachelhofen	3	14	43
Haselbach	14	23	35

(BA Neustadt a.d.Waldnaab Nr.2o2 von 1838 StAA)

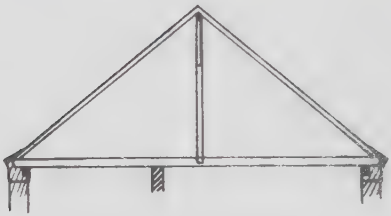
Neustadt	144	329	-
Ziegelhütte	-	8	-
Floß	3ol	219	-
Grafenreuth	3	59	-
Püchersreuth	25	122	-

(BA Kemnath Nr.216 von 18o5 StAA)

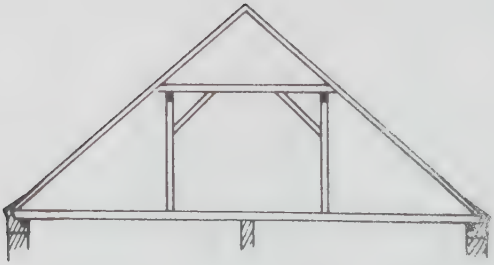
Brand	-	77	-
Fuhrmannsreuth	-	51	-
Grünberg	-	11	-

Die Dachkonstruktion ist in der Oberpfälzer Hauslandschaft keineswegs einheitlich.Vorherrschend ist zweifellos das Dach mit stehendem Stuhl,der noch durch Stützbalken abgesichert ist (s.Aufnahmen von Bauplänen aus dem StAA S.8, 1o,15 und Zeichnungen S.32,33,34).Aufnahmen aus verschiedenen Teilen der Oberpfalz zeigen dies deutlich.Auch der liegende Dachstuhl kommt vor,vor allem findet er sich bei größeren Bauernhäusern,die vor dem 19.Jahrhundert entstanden sind (s. Aufnahme von Bauplänen aus dem StAA S.29 und Zeichnungen S.34). Diese Vielfalt der Dachkonstruktionen in der Oberpfalz ist recht auffallend,jedoch erklärlich durch die vielfältige Überschneidung einzelner Hauslandschaften.Sie werden bei der Begrenzung der Oberpfälzer Hauslandschaft noch deutlich hervortreten.

EINFACH STEHENDER PFETTENDACHSTUHL

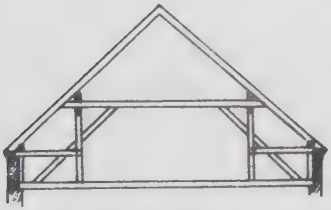


ZWEIFACH STEHENDER PFETTENDACHSTUHL

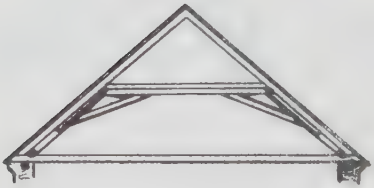


ZWEIFACH STEHENDER PFETTENDACHSTUHL MIT KNIESTOCKZANGE

ZWEIFACH STEHENDER PFETTENDACHSTUHL MIT KNIESTOCKZANGE UND STREBEN



LIEGENDER PFETTENDACHSTUHL MIT KOPFBÄNDER UND KEHLBALKEN



H o f a n l a g e

Das heutige Bild der Hofanlage in der Oberpfalz ist recht verschieden.Neben dem bereits erwähnten Einhaus als Mitterstallbau (s.Aufnahmen von Bauplänen aus dem StAA S.9, 1o,15) finden sich der Streuhof und Hakenhof neben dem offenen und geschlossenen Dreiseithof (s.Aufnahmen von Bauplänen aus dem StAA S.39,4o).Zweifellos ist heute der geschlossene Dreiseithof im Dorfbild der Oberpfalz vorherrschend.Die chronologische Entwicklung dürfte sich wohl in der Reihenfolge der aufgezählten Hofanlagen widerspiegeln. Gelegentlich ersteht heute der moderne Aussiedlerhof wieder in neuer Auflage als Einhaus.Demnach hat sich das Dorfbild in der Oberpfalz im Laufe der Jahrhunderte wesentlich geändert. Ursprünglich herrschte sicher das Mitterstallhaus vor,wie es heute noch vereinzelt in den Dörfern zu finden ist.Der Streuhof bei dem abgetrennt vom Wohnstallhaus Stadel und Schuppen im regellosen Winkel hingestellt sind,wurde vom Dreiseithof fast völlig verdrängt.

Es ist klar,daß Anlage und Gestaltung von Haus und Hof in erster Linie eine Frage der Betriebsgröße ist.Dem Kleinbesitz entspricht das Einhaus,beim Großbetrieb kommt es zur Trennung der einzelnen Gebäude.Stets bleiben jedoch in der Oberpfalz,von Gutshöfen abgesehen,Wohnteil und Stall unter einem Dach.

Zur Vervollständigung der Darstellung der Baugewohnheiten und des Erscheinungsbildes des Bruchsteinhauses in der Ober-

pfalz diene eine Beschreibung für das Gebiet östlich der Naab von 1840 (StAA BA Neustadt a.d.Waldnaab Nr.203).

Darin heißt es:".....Wenn man nebenbei erwägt,welche fürchterlichen Kriege in früheren Jahrhunderten die obere Pfalz von Zeit zu Zeit Schlag auf Schlag überzogen haben,wo der Feind nichts besseres zu thun wußte,als ganze Dörfer niederzubrennen und das gequälte Landvolk aller seiner Habschaft,zu berauben,so muß man sich in hohen Grade wundern,daß der stiefmütterliche Boden nicht schon lange von seinen Bewohnern verlassen und zur Einöde wurde.Daher kann es nicht befremden,wenn man die meisten Dörfer sehr unzweckmäßig angelegt und mit schlechten Wohn - und Wirtschafts-Gebäuden besetzt sieht.

Die Landpolizei wirkte in der Vorzeit auf eine bessere Anlage der Dörfer und Gebäude auch garnicht ein,sondern ein jeder baute,wie er wollte,ohne alle Zweckmäßigkeit,ohne Übereinstimmung mit den benachbarten Gebäuden,dahin, wo ein leerer Platz war.Der Reichtum der Waldungen lieferte umsehr wohlfeilen Preis das Bauholz,dessen Längemaß jeden Aufbau beschleunigte und dessen Bestandtheile den Bewohnern der Gebäude warmen Aufenthalt während den langen und kalten Wintertagen verschaffte. Die Waldungen lieferten auch Schindeln und die Felder Stroh.Nun hatte der oberpfälzer Landmann alle Materialien in Kürze beisammen,aus welcher er ohne Kostspieligkeit bei seiner Armuth seine nothwendigen Gebäude zusammenfügte.Daher trifft man auch noch sehr viele von Holz aufgeschrottene Gebäude mit Schindeln oder noch mit Stroh bedeckt,die Wohnungen be-

stehen in solchen alten Häusern gewöhnlich in einer großen Wohnstube und in einer Nebenkammer,welche der Familie zum Schlafgemach dient.Auf dem Hausboden und zwar ober der Wohnstube ist ein verschlagener Raum,wo die Familie ihre Kleidungsstücke,Wäsche und bessere Hausgeräte haben.Der Bodentheil ober dem Stall dient zur Aufbewahrung von verschiedenen häuslichen Geräthen,zum Strohschneiden so anders bestimmt.
Allermeistens ist die Rindviehstallung an das Wohnhaus angebaut. .....
Die Wohngebäude haben nur ein unteres,manchmal nur 7 bis 8 Schuh hohes Stockwerk.Die Beleuchtung ist in den Wohnungen und besonders in den Viehställen oft sehr klein,damit die Kälte in die innern Räume nicht so sehr eindringen kann, das theure Glas ersparet..... Auffallend hoch und unverhältnismäßig sind die Haus-und Stalldächer,indem unter denselben ein Teil der Bewohner gewidmet und dort Geräthschaften der Familie,auch größtentheils alles erzielte Getreide untergebracht sind..... Die Städel und Schupfen sind größtentheils von Holz, jene mit einem Heu-und mit einem Kornviertel versehen.Indeß wurdenin gar vielen Orten die Wohngebäude und Stallungen aus freien Antrieb der Bewohner solid audgemauert,mit Ziegeln - Lattendächern bedeckt,die Gebäude 2 stöckig geführt und die Stallungen gewölbt.Wo die Polizei bei Brandfällen einwirkte sind die Wohn-und Wirtschaftsgebäude ganz mandatsmäßig erbaut, und zum Theil auch gehörig nach Linie angelegt,...

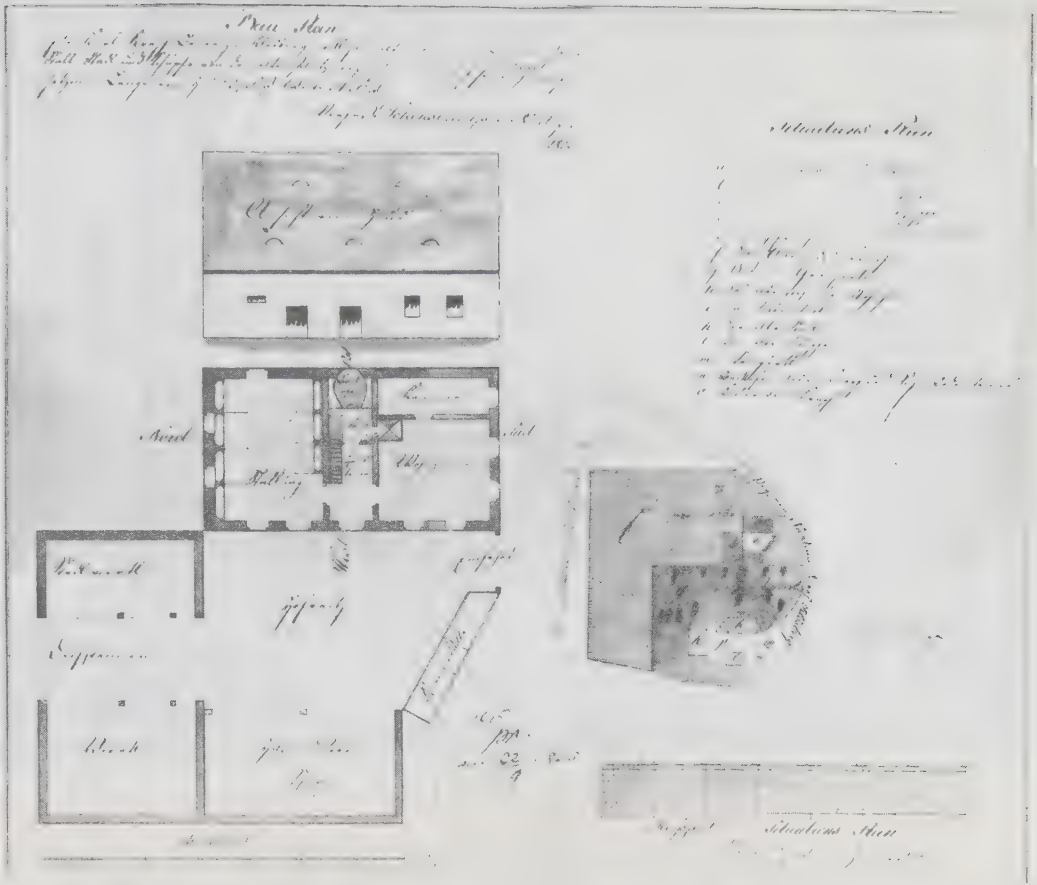
Wenn auch solche Beschreibungen früherer Jahrhunderte gewöhnlich ohne große Bedeutung sind,so dürfte wohl diese Be-

schreibung als sehr genau bezeichnet werden,so daß der Bericht als wertvolle Grundlage einerseits für das Erscheinungsbild des Bruchsteinhauses,andererseits auch für die Hofanlage in der Oberpfalz anzusehen ist.Er beweist die Vielgestaltigkeit der Baugewohnheiten in der Oberpfalz,wie sie sowohl im Erscheinungsbild des Bruchsteinhauses als auch im Grundriß sowie in der Hofanlage festzustellen ist.Der Bauer war eben früher sein eigener Baugestalter.Erst die aufkommenden baupolizeilichen Bestimmungen des 18.Jahrhunderts sorgten für eine,wenn auch nicht durchgreifende Vereinheitlichung.

Kurze Hinweise zu den archivalischen Bauplänen S.39,4o.

S.39: StAA BA Vohenstrauß / Baupläne
Jg.1835 Nr.27
Geschlossener Dreiseithof.Der vordem bestehende Streuhof wird aufgegeben.Beispiel für den Übergang vom Streu- zum Dreiseithof.

S.4o: StAA BA Eschenbach / Baupläne
Jg.1899 Nr.36
Anlage eines Hakenhofes.



[illegible] Bartl Metzner   36 [illegible]

36

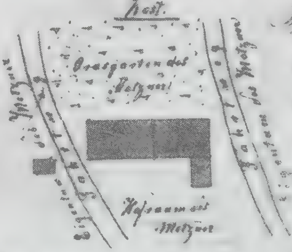
Plan

für den Bauerngut-Besitzer Bartl Metzner No. 4 zu [illegible], Gemeinde Freienroth, der seinen zur Zeit stehenden Dachstuhl seines Wohnhauses entfernt, und einen versenkten Dachstuhl aufzuführen beabsichtigt.

Doppelt.

[illegible]

Situations Plan



Weitere Erklärung der Situation
a Wohnhaus, b Stadel, c Schupfe und d Backofen des Bartl Metzner

am 21/8 98 Rehrer

[illegible] M: 1:100

No. 36

[illegible], [illegible] Mai 1898.

[illegible] 27 98 [illegible] zu Plan [illegible] Ausführung genehmigt.

Kgl. Bezirksamt
[illegible]

[illegible]

Gebühr 2 mk – ₰
[illegible] 1 "
1. [illegible] " 20 ₰
3 mk 20 ₰

90. No. 179

DIE ENTWICKLUNG DES BRUCHSTEIN-HAUSES IN DER OBERPFALZ

Erstes Auftreten

Die Steinbauweise ist in der Oberpfalz,wie in vielen Teilen Süddeutschlands,verhältnismäßig jungen Datums.Sie löste die Holzbauweise ab.Der Beginn dieser Veränderungen läßt sich einigermaßen genau festlegen.Aber der Prozeß der Ablösung erstreckt sich über einen längeren Zeitraum.

Der erste große Anstoß für die Bruchsteinbauweise dürfte wohl im 17.Jahrhundert liegen.Sicherlich sind die ersten Bruchsteinbauten wesentlich früheren Datums.Dabei handelt es sich jedoch um Einzelerscheinungen in Form der Landsassengüter.Aus früheren Beschreibungen über die Bauweise läßt sich erkennen,daß der Stein seit dem 16. und 17. Jahrhundert als Baumaterial verwendet wurde und Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Übergang zur Ziegelbauweise seinen Abschluß fand.

Die Frage,die sich zunächst aufdrängt,ist wohl,wie es zu dieser Umwälzung in der hergebrachten Baugewohnheit auf dem Lande kam.Um diese Frage erschöpfend beantworten zu können, waren Forschungen nach verschiedenen Richtungen hin nötig. Die Waldgeschichte war zunächst näher zu ergründen.Es war weiter wichtig,die Bau - und Feuerschutzbestimmungen zu prüfen,die infolge von Dorfbränden eine Änderung der Bauweise verlangten und schließlich das Aufkommen des Mauererhandwerks, von Ziegelhütten und Steinbrüchen an Hand von Statistiken zu

zeigen.Aus all dem läßt sich dann wohl mit Sicherheit die Änderung in der Bauweise erklären.

GRÜNDE FÜR DEN WANDEL VOM HOLZHAUS ZUM BRUCHSTEINHAUS

Schwund des Waldbestandes

Die nachfolgend aufgeführten Waldverordnungen zeigen,daß im Mittelalter in der Oberpfalz bereits Waldarmut herrschte. Es fehlte an brauchbarem Holz um die Verbrauchsorte.Daß es zu dieser Holzknappheit kam,hatte verschiedene Ursachen.Verheerend in ihrer Auswirkung waren die immerwiederkehrenden Waldbrände.Entstanden sind sie wohl durch unvorsichtige Handhabung des Feuers bei den Hirten und Köhlern.Ein Beispiel aus dem Oberpfälzer Landrecht von 1606 StAA soll dies aufzeigen.

"..... Nachdem auch durch die Hirten / Koler on andere / so bißhero von der Waid ond Reut wegen / dann auch das Wildprät zu vertreiben / in den Wäldern ond Höltzern gesengt / ond Brännd gemacht / ond etwa auch sonst aus mutwillen / Fewer in die Höltzer gestossen / mercklich erösigung / on onwiderbringlicher Schad geschehen / so soll dasselb hiemit / bey höchster Straff / gegen den Verbrechern / nach gestalt der Verhandlung / an Leib oder Leben / fürzunennen / verbotten seyn ....."
(StAA Oberpfälzer Landrecht von 1606;Waldordnung)

Eine weitere starke Beeinträchtigung des Waldwuchses,vor allem des Jungholzes,geschah durch das Streurecht.Heubereitung im Walde tat das übrige,um ein Aufkommen des Waldes zu verhindern.

So sprechen viele Berichte von einem ausgeplünderten,altholzarmen Wald mit ausgedehnten Ödflächen.Die beschreibenden Wörter,die immer wiederkehren,veranschaulichen deutlich den Zustand des Waldes:"verösigt","verbuttet","bultzig","verkruppt".

Ein weiterer Grund für den Schwund des Waldes dürfte in der Besiedlung zu suchen sein.Die Rodungswellen des 10. und 11.,sowie des 14. und 15. Jahrhunderts verbrauchten eine Menge Bauholz:der Blockbau,die damalige Bauweise,zwang dazu.Beweise dafür erbringen reichlich die Waldordnungen des ausgehenden Mittelalters.Belohnungen wurden ausgesetzt für die,welche ihr Haus wenigstens von unten heraus aus Stein aufbauen,so daß die ersten Stammlagen vom Boden wegkommen.Durch das rasche Verrotten der bodennahen Balken wurden Ausbesserungen häufig notwendig und dadurch steigerte sich der Verbrauch an wertvollem Stammholz. Ein Auszug aus dem Oberpfälzer Landrecht von 1606 StAA soll dies unterstreichen.

"..... Darneben aber befehlen wir / ond

wollens ernstlich gehab haben / welcher hinfüro einen Baw fürnimbt / es sey Haus / Schewer oder Stall / der soll denselben zweyer oder dreyer Schuh hoch über die Erden mit einer Steinern Mawer onterfangen / ond wehrhaft machen / auch sonst die Gebäw im Dach ond Schwellen trucken erhalten / darmit das gänzlich erösen / der zuvor in Abgang gerathenen Wälder / so viel mehr verhütet werde..... Diweilen auch Bawholtz je länger je beschwerlicher zu bekommen / so soll onsere Forstmeister ond Gerichte dahin trachten / darmit so viel möglich / ond wo die Gelegenheit darzu vorhanden / für nemblich in Stätten / mit Steinen gebawet werde..... sondern die Onterthanen dahin anhalten / daß sie die Stöck ond Füsse mawren / ond dar auff Zimmern / es were dan Sach / daß es an etlichen orten deß Zeugs / Stein / ond andere Ursach halb / nicht möglich were / ..... das Zimmerholtz gewißlich zu dem fürgegebenen Baw / ond ja zu keinem andern sachen zu gebrauchen....."

Die Holzhäuser waren außerdem durch Feuer stets gefährdet, besonders weil sich in den Stuben eine offene Feuerstelle befand und die Beleuchtung durch frei brennende Kienspäne erfolgte.Dazu kamen die Kriege,in denen viele Dörfer niederbrannten.

Das Holz bildete wohl auch den Hauptwerkstoff für die wesentlichsten Bedürfnisse des täglichen Lebens der damaligen Zeit.Allen voran stand der Verbrauch an Brennholz.

Damit ist der enorme Holzverbrauch noch nicht genügend geklärt.Die Oberpfalz war vom 12. bis 15. Jahrhundert die Waffenschmiede des Deutschen Reiches.An jedem Bächlein standen Hammerwerke mit einem beachtlichen industriellen Holzverbrauch.

So fiel ein Waldstreifen nach dem anderen der Herstellung von Holzkohle zum Opfer.Genaue Angaben darüber finden sich in der Arbeit von Dr.Ing.Franz Michael Ress:"Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung der oberpfälzer Eisenindustrie von den Anfängen bis zur Zeit des dreißigjährigen Krieges".Wenn man den Kohlenholzverbrauch zur Blütezeit der Oberpfälzer Eisenindustrie (nach Ress 4oo.ooo fm) mit dem gegenwärtigen jährlichen nutzbaren Gesamtzuwachs (ungefähr 4oo.ooo fm,nach Quellen des Forstamtes Waldsassen) der Oberpfälzer Wälder vergleicht - mehr dürfte es zur damaligen Zeit auch nicht gewesen sein - so muß festgestellt werden,daß die Eisenhämmer den nutzbaren Zuwachs größtenteils für sich allein beanspruchten,daß somit der weitere,ebenfalls nicht geringe Bau-,Nutz - und Brennholzbedarf der Bevölkerung unmittelbar aus der Substanz der Wälder gedeckt werden und sich der Bestand der Wälder von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verringern mußte.

Nicht minder schwer wirkte sich die Eigenart der landwirtschaftlichen Verhältnisse auf die Zerstörungen der Wälder aus. Der Bauer war auf Waldweide angewiesen,denn er besaß wenig eigenen Grund.Die Nutzungsrechte insbesondere am Herrschaftswald waren sehr beschränkt und ausdrücklich festgelegt.Allerdings wurden sie oft übertreten,wie zahlreiche Waldverordnungen aus dem 16.und 17.Jahrhundert dies zeigen.Die schärfsten Bestimmungen der Waldordnungen vermochten diese Zustände jedoch nicht wesentlich zu ändern.Der Bauer war eben auf diese Wirtschaftsform angewiesen.Einige Auszüge aus dem Oberpfälzer Landrecht von 16o6 StAA mögen dies veranschaulichen:

"...und der Schlag so lange gehayet werden / biß das junge Holtz so hoch geschossen / daß

das Viech die Gipfel nicht mehr erreichen mag.Damit also / neben dem alten gewachsenen stehenden Holtz / immer mit der Zeit / jungs herwider gebracht / ond auffgezüglet werden möge ..... als etliche Jahr zurück hero / auff onsern Wäldern ond / Höltzern nicht wenig Reutmaß / von Feldern / Wiesen ond Weyern / gemacht.Dadurch dann / neben andern Anordnungen / dieselben onsere Wälde / sehr erenget / vermindert ond geösiget werden ..... Die Bürger ond Inwohner in Stätten ond Märckten / sollen mehr Schafe nicht halten / dann ein jeder mit seiner eigenen Füterung zu wintern vermag ..... Auß sondern beweglichen ond billichen Ursachen / gebieten wir / daß sich niemand / bey Straff dreißig Gulden / onterstehe / forthin / ohne Erlangung onserer außdrücklichen Bewilligung / onsere Wälde ond Höltzer / mit einiger groß oder kleinem Viech / zu betreiben / oder darein zu hüten / ..... Diß onsers Fürstenthumbs / soll sich niemand so nicht eigene Waide hat / onterstehen / Waidviech einzunehmen / ond dasselb auff onsere Wäld ond Höltzer zu treiben / noch auch mehr Viechs über Sommer zu halten / dann er zu wintern vermag / ..... sonderlich auff onsern Wäldern ond Höltzern zu Nachteil ond Schaden nicht gewaidet oder getrieben werden alles bey zehn Gulden onnachlässiger Straff.... Ond aber jedermanniglich kund ond offenbar ist / in was mercklichen Abgang ond Verderben die Wälde ond Höltzer gerathen / also wo darinnen nicht einsehens ond Verbesserung angeschafft / es endlich ond in kurtzen Jahren dahin gelangen / daß ein algemeiner Holtzmangel ond gebrechen erfolgen muß ..... sol sich niemand weß

> Stands / oder wer der auch sey / er habe gleich von alters Forstgerechtigkeit hergebracht oder nicht / einig Baw : Brenn : Kohl : oder ander Holtz / wie das Namen haben mag / weder offentlich / noch heimlich zu hawen onterstehen / ..."

Bedenkt man den riesigen Holzverbrauch der Hämmer und der Bevölkerung,die dann folgende lange Jahre sich hinziehende Kahllage,ferner die auch durch Weide und Überbrennen jahrzehntelang verhinderte Wiederbewaldung und,wohl nur in Einzelfällen die Beackerung d.h. feldmäßige Ausnützung der Böden, so dürfte klar sein,daß mit Ausnahme entlegener Gebiete des Oberpfälzer Waldes im ausgehenden Mittelalter nur noch wenig verfügbares Holz vorhanden war.

Entstehung und Entwicklung des Bruchsteinhauses hängen also aufs engste mit der Geschichte des Oberpfälzer Waldes zusammen.

B r a n d g e f a h r

Mit der Geschichte des Waldes in der Oberpfalz ist die veränderte Bauweise a l l e i n nicht zu erklären.Hiefür werden ferner ausschlaggebend gewesen sein Bauvorschriften in Verbindung mit den Feuerschutzbestimmungen in der Oberpfalz.Daß es zu diesen Bestimmungen kam,hatte seine Ursache in den immer wiederkehrenden verheerenden Bränden in den Städten und Dörfern (s.Aufnahme StAA BA Vohenstrauß Nr.2114 S.49.Die Aufnahme zeigt zunächst die verheerende Wirkung eines Brandes /helle Grundrißzeichnungen/,ferner die ursprüngliche Dorfanlage mit den wahllos hingestellten Bauten.Diese Dorfanlage sollte sich nach dem Brand in der durch die punktierten Linien angedeuteten Weise ändern).Daß Holzhäuser besonders großer Brandgefahr ausgesetzt sind,bedarf keiner Erläuterung.Aufzeichnungen von Feuersbrünsten in genügender Zahl finden sich jedoch erst vom 18.und 19.Jahrhundert ab in den Archiven. Für weiter zurückliegende Zeiten sind sie nur spärlich vorhanden.Sicherlich ist das kein Zeichen dafür,daß in früheren Jahrhunderten verheerende Dorfbrände weniger zahlreich gewesen wären. Einige Auszüge sollen genügen,um ein anschauliches Bild von der fürchterlichen Wirkung der Feuersbrünste in jener Zeit zu schaffen.(StAA BA Neuenburg v.W. Nr.841 - 845)

1882 Brand in Oberviechtach.Abgebrannt sind 23 Gebäude mit allen Nebengebäuden.
1869 Brand in Kulz.75 Wohngebäude mit Nebengebäuden sind abgebrannt.

Situations Plan
Waldau
Schloßgarten
von Lilien

1885 Brand in Teunz.34 Wohnhäuser mit Nebengebäuden wurden ein Raub der Flammen.
1881 Brand in Pullenreuth.25 Wohngebäude,mit sämtlichen Nebengebäuden fielen den Flammen zum Opfer.
1867 Brand in Schönsee.Abgebrannt sind 132 Gebäude.Der Bericht hebt ausdrücklich hervor: "....bei dem herrschenden Winde und der schlechten Bauart der Häuser,welche meistens ganz von Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt sind..."

(BA Neustadt a.d.Wn. Nr.122/23)
1831 Brand in Parkstein.
1829 Brand in Windischeschenbach.

(BA Neumarkt Nr.57)
1771 Brand in Postbauer.

(BA Kemnath Nr.569/73)
185o Brand in Kemnath.
1848 Brand in Riglasreuth.

(BA Vohenstrauß Nr.1871/2o23)
18oo Brand in Bernau.
1831/95 Brand in Eßlarn.Abgebrannt sind 2o Gehöfte,zur Hälfte waren die Gebäude aus Holz gebaut.
1865 Brand in Waldthurn.127 Gebäude sind abgebrannt.Bei Wiederaufbau müssen die Hauswände aus Steinen erstellt werden.Diese Bestimmung besagt,daß vor dem Brand die Häuser aus Holz errichtet waren.
1826 Brand in Tännesberg.
1839 Brand in Vohenstrauß (52o Gebäude).
1539,1763,1842 Brand in Leuchtenberg (2o6 Gebäude).
1843 Brand in Waldau.

(BA Parsberg Nr.526)
1676 Brand in Waldhausen.
17o4,1671 Brand in Utzenhofen.
1841,1862 Brand in Parsberg.
1854,1859 Brand in Schwenhofen.
1899 Brand in Painten.

Zur Ergänzung soll eine chronologische Aufstellung von Bränden einiger Orte dienen.

Mitterteich:159o,1634,1664,1744,1851,1853,1854,1867,1868, 187o,1873,1874.

Weiden :1357,1396,1421,1536,154o,1547,1565,1579,16o5, 1591,17o5,17o6,1729,1769,1776,1797,1812.

In den Berichten ist zu lesen,daß bis in das 18.Jahrhundert noch Schindeldächer vorhanden waren.

Daß auch Kriege,namentlich der Dreißigjährige Krieg, verheerende Wunden schlug,soll an einem Beispiel dargelegt werden,einem Auszug aus dem Steuerkataster des Amtes Waldsassen von 1631 bis 1635 (StAA Amt Waldsassen Nr.1364).

Darin heißt es:1632 In Pfaffenreuth sind 26 Höfe.Davon können 18 steuerlich nicht erfaßt werden, weil ödt oder weggezogen.
1631/32 Von 3o Höfen in Mitterteich sind abgebrannt und teilweise verödt 16.
1633 Bechofen/diese Dorffsgemein ist durch das Kriegsvolckh ganz verdörbt.
1634 Zürckenreuth/jetzt beschriebene Dorffsgemein ist ganz ruiniert und verdörbt.
1633 Büchelberg/dieses ganze Dorff ist durch daß Kriegsvolckh abgebrannt und in Asche gelegt worden.
1631 Konnersreuth/von 21 Höfen stehen 7 ödt und verlassen.

1632 In Poppenreuth sind 7 Höfe;alle ödt und verlassen.
1631 Griesbach/bis auf 4 Höf abgebrannt.
1633/34 Mähring/sind alle abgebrannt.

Ein Bericht aus dem Amt Vilseck mag das gewonnene Bild vervollständigen.(StAA Amt Vilseck Nr.351/18 von 1771)

"..... Bei der 1755 vorgenommenen Vilsecker Waldkommision hat der Augenschein ergeben,daß im Amt Vilseck derer mehristen Untertanen Häuser mit Schrotholz wie die Blockhäuser gebaut und mit Stroh gedeckt waren, weil diese alles Bau- und Reparaturholz aus dem Vilsecker Forst unentgeldlich erhalten hatten,wo sodann durch einen beiblasenden Wind in ein dergleichen Strohdach gewehten Feuerfunken in kurzer Zeit mehrere Bäue in Asche verwandelt worden sind,wie solches allaorten sich öfters und damals durante commisione zu Axtheid bei Vilseck sich ergeben hat,wo Gebäude in die Asche gelegt,welches Anlaß gegeben hat, nach der Waldordnung de Anno 1588 anzuordnen, daß die Vierung von den Gebäuden mit Stein gebaut und anderts kein Bauholz abgegeben werden sollte,welches auch damals befolgt worden ist. Zum Neubau der Ziegelhütte sollen dem Schlör wie anderen Untertanen 26 Baumstämm aus dortigen Forst unentgeldlich abgegeben werden.

Die Aufstellung von Dorfbränden könnte um ein Vielfaches ergänzt werden.Daraus geht hervor,daß die Holz -,zumindest aber die Gemischtbauweise auf dem Lande bis ins 18. und 19. Jahrhundert noch allenthalben weit verbreitet war.Ein wesentlicher Grund dafür dürfte wohl in der Tatsache zu suchen sein,wie der Bericht aus dem Amt Vilseck zeigt,daß der Bauer

das Brennholz unentgeltlich zur Erstellung seiner Gebäude bekam.In den Städten hatte sich um diese Zeit der Stein - und Ziegelbau schon weit mehr durchgesetzt.Die Brandgefahr blieb jedoch nach wie vor wegen der noch vorherrschenden Schindeldächer groß.

Wenn man sich die vielen Brände vor Augen führt,die gerade im 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts Städte und Dörfer heimsuchten,wird klar,daß ein Bauernhaus heute,Steinbauten ausgenommen,kaum älter als 2oo Jahre sein wird.Einzelerscheinungen bilden Bauernhäuser aus dem 17.Jahrhundert.

B a u p o l i z e i l i c h e - u n d F e u e r s c h u t z b e s t i m m u n g e n

Es wundert nicht,daß im 17.Jahrhundert und in der Folgezeit in regelmäßigen Abständen Bauvorschriften und Feuerschutzbestimmungen von den Landesherren an die Bevölkerung ergingen und bei angedrohter Strafe strikte Durchführung verlangten. Mit diesen Bauvorschriften änderte sich nicht nur das Bauernhaus,sondern nach Bränden die gesamte Dorfanlage (s.Aufnahme aus dem StAA S.49).Waren vor dem Brand die Gebäude planlos in der Gemeinde errichtet,wurden sie nachher durch Erstellung eines Bauplans wohlgeordnet im Dorfverband neu gebaut.Einige der Baubestimmungen sollen hier auszugsweise wiedergegeben werden.(StAA Churfürstliche Landes-Direktion von Bayern, Churpfalzbayerisches Reg.Bl.v.J.18o5)

"..... Nachdem mehrere Fälle vorgekommen sind,aus denen die Überzeugung sich ergab,daß der 4te§ der Feuerordnung vom 2o.März 1791, durch welchen das Erbauen der Häuser von Holz untersagt ist,häufig außer Acht gelassen wird, da doch keine Gegend des Landes von Baumaterialien gänzlich entblößt ist,und die Gesetze die Errichtung der Ziegel-und Kalköfen bereits begünstigen,so wird der angeführte Paragraph der Feuerordnung seinem Inhalt nach, nämlich also lautend:Niemand soll sich ferner unterstehen,auf dem Lande,noch weit weniger in Städten und Märkten Häuser durchaus von Holz aufzubauen;die Obrigkeiten haben hierüber keine Ausflüchte oder Verwendung zu gedulden, vielmehr die Übertreter dieser schon im vorigen Generalmandaten gegründeten Verordnungen exemplarisch zu strafen,und den führenden Hausbau,wenn nicht wenigst der untere Stock des Hauses oder ein Teil davon vom Grund heraus so,daß man eine stärkere Mauer höher darauf setzen kann,durchaus mit Steinen aufgeführt ist,nach vorher fruchtlos geschehenen Amtsverbot sogleich wieder einreißen zu lassen..... Wir genehmigen,daß bei Erbauung der Häuser von Colonisten von der Feuerordnung eine Ausnahme gemacht,und ihnen die Herstellung der Häuser von Holz nachgesehen werde,jedoch mit dem jedesmaligen Bedingnis,daß sie in der Folge,wenn sie zu mehren Kräften kommen,ihre Wohnungen mauern,und dadurch vor Feuergefahr mehr versichern sollen".

Aus der "Sammlung der im Gebiet der innern Staats-Verwaltung des Königreiches Bayern bestehenden Verordnungen aus amtlichen Quellen geschöpft und systematisch geordnet von

J.Döllinger,(StAA Sechzehnter Band Abteilung XVII;Bausachen enthaltend) auszugsweise wiedergegeben:"..... Dem zu Folge, da die Vortheile und der Werth der Häuser von Stein,von jenen von Holz entschieden groß und bedeutend sind;so haben sich die Land-und Patrimonialgerichte jedesmal besonders angelegen seyn zu lassen,die Baulustigen durch gründliche Vorstellung dieser Vortheile zur Aufbauung der Häuser von Stein vom Grund aus bis zum Dachgesimse gütlich zu vermögen.Bei dieser Bauart soll dem Bauenden von der Gemeinde das sonst etwa aus der Gemeindewaldung zu erhaltende Holz dennoch nach dessen wahren Werth vergütet werden..... der Grund muß aber dennoch bis wenigstens einige Schuh über der Erde,nach dem Verhältnis der Höhe und Schwere des Gebäudes,welches der Grund zu tragen hat,von Steinen aufgeführt,eine Brandmauer hergestellt,und die Schornsteine müssen nach den bestehenden Verordnungen vom Jahre 1769 frei von allen Feuersgefahr verfertigt werden. ..... Um in Gegenden,wo noch keine zum Bauen tauglichen Steinbrüche vorhanden sind, das Bauen mit Steinen zu fördern,wird demjenigen,der einen zum Bauen brauchbaren Steinbruch öffnet,eine Belohnung von lo fl. aus der Gemeindekasse zugesichert....."

Auch hier ließen sich noch weitere Bauverordnungen aufführen,die alle scharfe Baubestimmungen enthalten.Zum Verständnis der Baugewohnheit jener Zeit in der Oberpfalz sollen jedoch die genannten genügen.

Ortsgebotenes Gesteinsmaterial

Zur Lösung der Frage,wann die Bruchsteinbauweise aufkam, war es auch notwendig zu klären,wann und wo Steinbrüche entstanden sind.Denn der Bauer hat seine Gebäude stets billig erstellen müssen.Daher nahm er sein Baumaterial aus der nächsten sich bietenden Gelegenheit,aus den zum Hof gehörigen Grundstücken oder aus dem nächst gelegenen Gemeindegrund.Das Baumaterial wurde selten weiter als eine Tagesreise mit dem Fuhrwerk herbeigeholt.Deshalb sind die Gebäude aus dem Gestein erstellt,das die Umgebung lieferte.Um den Steinbau zu beschleunigen,werden zur Eröffnung eines Steinbruches (auch zur Errichtung einer Ziegelhütte) Vergünstigungen gewährt. Eine statistisch-topographische Beschreibung der Oberpfalz von 1807 gibt uns Aufschluß über Art und Vorkommen von Steinen und anderen Mineralien.Davon einige Auszüge aus Beschreibungen verschiedener Ämter:(StAA BA Amberg Nr.273)

> Es befinden sich bei Ensdorf:
> ein Kalksteinbruch,ein Ziegel und Kalkofen nebst Lämgrube.Wird zu Gebäuden angewandt,und in umliegende Gegenden abgesetzt.
> Bei Ebermannsdorf:
> ein Kalksteinbruch,nebst einem Kalkofen.Wird zu Gebäuden angewandt,und in umliegende Gegenden abgesetzt.
> Unweit Schwandorf:
> ist ein herrlicher Quadersteinbruch.Werden diese Quadersteine nur zu Gebäuden verwendet.
> Bei Hirschau oberhalb Massenrieth:
> ein Kalksteinbruch.Werden zum Bauen gebraucht.

Bei Lintach:
ein Ziegelofen nebst einer Lämgrube.Werden zum Bauen verwendet,und hiezu verkauft.

(StAA BA Burglengenfeld Nr.855)
1821 sind 19 Steinbrüche;13 Kalkbrennereien; 7 Ziegelöfen vorhanden.

(StAA BA Sulzbach Nr.167)
182o sind 1o Steinbrüche vorhanden.

(StAA BA Nabburg Nr.853)
1829 sind 6 Steinbrüche und 9 Ziegelhütten vorhanden.

(StAA BA Laber Nr.651)
1792 es sind genügend Steinbrüche eröffnet; daneben sind 4 Ziegelhütten vorhanden.

Die Angaben könnten in den einzelnen Bezirksämtern beliebig vermehrt werden.Sie sollen jedoch genügen,um zu erkennen, daß um 18oo eine beachtliche Anzahl von Steinbrüchen in allen Teilen der Oberpfalz in Betrieb war.Daraus darf geschlossen werden,daß der Steinbau sich in vollem Gange befand.Viele der Steinbrüche,Kalk - und Ziegelbrennereien werden um diese Zeit eröffnet,etliche jedoch reichen bis ins 16. und 17. Jahrhundert zurück.

Ausbreitung der Bruchsteinbauweise von einzelnen Zentren aus

Eine Betrachtung der Karte, auf der das Verbreitungsgebiet des Bruchsteinhauses in der Oberpfalz aufgezeichnet ist, ließe den Schluß zu, daß die Bruchsteinbauweise ihre Verbreitung von Süden nach Norden nahm, also von Regensburg ausgehend. Für diese Annahme spricht jedoch keine der vorgenommenen Untersuchungen. Es läßt sich z.B. nicht feststellen, daß in einzelnen zeitlichen Aufeinanderfolgen der Bruchsteinbau sich nach Norden ausbreitete. Vielmehr haben wir während gleicher Zeiträume das Auftreten der Bruchsteinbauweise in fast allen Teilen der Oberpfalz. Daß dabei die Städte in der Umgestaltung der Häuser vorangingen, verwundert nicht. Doch begann auch das Bauernhaus in den umliegenden Orten sich im Baumaterial vom Holz zum Stein zu wandeln. Daß in entlegenen Gebieten der Oberpfalz im Osten und Norden das Holz als Baustoff noch längere Zeit Verwendung fand, ist mit der verhältnismäßig dünneren Besiedlung, der geringeren Kulturfläche, der größeren Armut, dem großen Waldreichtum und damit dem billigeren Bauen zu erklären.

Einige Statistiken aus verschiedenen Teilen der Oberpfalz, die Aufschluß über die Zusammensetzung der Bauernhäuser aus Stein - halbgemauert - und aus Holz um 1800 geben, sollen hier aufgeführt werden.

(StAA Bestand Rentämter /Besitzfassionen)

..... in Adelholz sind 1791 und 1811 vor-

handen: 13 gemauerte Häuser mit Stallung;
2 halbgemauerte und 1 hölzernes Haus.
In Altmannshof bei Amberg sind 9 gemauert,
3 halbgemauerte Häuser.
In Ebermannsdorf sind 12 gemauerte Häuser
mit Stallung.
In Berching ist 1790 alles gemauert.
In Cham 1812 98% gemauert.
In Schmidmühlen 1786 90% gemauert.
In Burglengenfeld sind 1812 46 gemauert,12
halbgemauert und 5 aus Holz.
In Tirschenreuth 1808 50% gemauert.
In Wondreb bei Tirschenreuth sind 1808 4
gemauert,15 halbgemauert und 17 hölzern.
In Mähring sind 1808 gemauert 15,halbgemauert
25 und hölzern 54.
In Windischeschenbach sind 1800 gemauert 59,
halbgemauert 19 und hölzern 54.
In Seligenporten sind 1811 gemauert 78,halb-
gemauert 2 und hölzern 3.

Spätere Wandlungen

Das Bruchsteinhaus ist heute in der Oberpfalz zum Aussterben verurteilt.Kein Bauer wird bei Veränderungen oder Ausbesserungen sowie Neuerstellungen von Gebäuden noch Bruchsteine verwenden.Die Ziegel - und Kunststeinindustrie beherrscht den Baumarkt.Damit hat sich aber auch das Erscheinungsbild des Bruchsteinhauses geändert.Stets werden die Neubauten stöckig geführt.Aber auch die noch vorhandenen

einstöckigen Bauernhäuser in der Oberpfalz werden nach und nach aus dem Dorfbild verdrängt.Zahlreiche Baustellen in den Dörfern sind vorhanden,an denen noch alte eingadige Bauernhäuser "modernisiert" werden.Die modernen Einflüsse in der ländlichen Bauweise gestalten ein völlig neues Bauernhaus. Aufnahmen von modernen Bauernhäusern mögen dies zeigen.Die wirtschaftliche Neuorientierung auf dem Lande und die damit verbundene Umgestaltung der Wirtschaftsgebäude läßt in naher Zukunft wenig mehr übrig von der althergebrachten Bauweise (s.Aufnahmen S.14 Nr.11 und S.61).

DIE VERBREITUNG DES BRUCHSTEIN-HAUSES IN DER OBERPFALZ UND DIE ABGRENZUNG ZU DEN BENACHBARTEN HAUSLANDSCHAFTEN

(Vergl.hierzu Karte)

Der erste Teil dieser Arbeit hatte das Ziel,das Werden des Bruchsteinhauses in der Oberpfalz aufzuzeigen.

Der zweite Teil soll die Verbreitung dieses Hauses,d.h. die Grenzen der Oberpfälzer Hauslandschaft festlegen.Es ist heute schon schwer,eine genaue Grenzlinie zwischen unserem Gebiet und den benachbarten Hauslandschaften zu ziehen.Denn trotz aller Bemühungen,Althergebrachtes in der ländlichen Bauweise bei Neubauten zu übernehmen,hat sich doch in den letzten 5o Jahren das Bild in den Dörfern der Oberpfalz

16

Moderner Aussiedlerhof in Schönficht bei Tirschenreuth

17

Moderner Aussiedlerhof in Pilmersreuth bei Tirschenreuth

18

Oberpfälzer Bauernhaus in Ellersdorf bei Amberg

wesentlich geändert.Ein altes Oberpfälzer Bruchsteinhaus findet sich heute nur noch vereinzelt im Dorfbild.

Bei der Festlegung der Grenzen der Oberpfälzer Hauslandschaft wurden auch neuere Bauten mit zum Oberpfälzer Bruchsteinhaus gerechnet,wenn der Grundriß und die Anlage den Charakter des Oberpfälzer Bruchsteinhauses erkennen ließen.

Im Stiftland können deutlich 3 Einbruchstellen benachbarter Hauslandschaften in das Oberpfälzer Bruchsteinhausgebiet festgestellt werden.Im Osten dringt das Egerländer Fachwerk im Raum von Neualbenreuth - Alt Mugl vor.Die Grenze, bis zu der die einheitliche Oberpfälzer Hauslandschaft reicht, wird durch die Orte Rödenbach - Großkonreuth - Pilmersreuth - Pfaffenreuth - Pleußen und Neudorf gebildet.

Westlich der Orte Pechtnersreuth - Schattenhof - Kondrau grenzt an das Egerländer Fachwerk und Oberpfälzer Bruchsteinhaus das Frackdachgebiet an,das auch als Baugebiet des Fichtelgebirgshauses bezeichnet wird.

Die Einbruchsstelle hat jedoch durchaus nicht den Charakter einer einheitlichen geschlossenen Egerländer Hauslandschaft,sondern ist ein Mischgebiet,in dem neben dem Egerländer Gehöft das Oberpfälzer Bruchsteinhaus steht.Lediglich zwei kleinere Gebiete und zwar um Neualbenreuth und Hundsbach gehören dem Kerngebiet der Egerländer Hauslandschaft an. Freilich ist festzustellen,daß,je mehr man sich diesem Kerngebiet nähert,desto mehr das Bruchsteinhaus aus dem Dorfbild schwindet.Wieweit ostwärts von Mähring,der Landesgrenze folgend,das Bruchsteinhaus in den böhmischen Raum hineingreift, konnte leider nicht festgestellt werden.Anzunehmen ist jeden-

falls,daß es in den sich über die Landesgrenze nach Osten erstreckenden Oberpfälzer Wald ebenfalls vorgedrungen ist.

War gegenüber dem Egerländer Fachwerkhaus in dem eben beschriebenen Raume eine ganz klare Trennungslinie zu ziehen, ist dies bei der nördlichen Begrenzung gegenüber dem Frackdachhaus nicht mehr möglich.Vielmehr tritt hier eine reichere Verzahnung ein,wobei die Zusammensetzung der beiden Bautypen in den Ortschaften prozentual gesehen erheblich schwankt. Das Übergangsgebiet,das wie ein Keil von Norden in das Oberpfälzer Gebiet eindringt,wird durch die Orte Münchenreuth - Pleußen - Konnersreuth gebildet.Es ist also wesentlich kleiner als das Einfallsgebiet der Egerländer Bauweise.

Südwestlich schließt sich an das Mischgebiet des Bruchstein - Frackdachhauses die Mischzone der oberpfälzisch - fränkischen Bauweise an.Im Norden des fränkischen Gebietes, im Regierungsbezirk Oberfranken,ist statt des Fachwerks die Sandsteinbauweise vorherrschend.Hier grenzen an die Bruchsteinbauten die Sandsteinbauten des Bayreuther Landes.Hier wurden die Grenzen für das Fachwerk und den Sandsteinbau als e i n e Grenze genommen.Die Linie,bis zu der das Bruchsteinhaus der Oberpfalz noch feststellbar ist,kann folgendermaßen festgelegt werden: Schirnding - Schacht - Röthenbach - Seußen - Lorentzenreuth - Tiefenbach - Breitenbrunn - Reichenbach - Kirchenpingarten - Troschenreuth - Neuhaus - Fischbrunn - Alfeld - Gnadenberg - Freystadt - Berching.

Von der Linie Schirnding - Berching nach Osten gehend finden wir einen in der Breite wechselnden Streifen Mischbauzone.Das Dorfbild im Mischgebiet wird im Westen mehr von

der fränkischen Bauweise,im Osten mehr vom Bruchsteinhaus der Oberpfalz beherrscht.

Die von Norden nach Süden verlaufende Grenze zum Kerngebiet des Bruchsteinhauses wird gebildet durch die Orte: Waldershof - Pullenreuth - Brand - Wirbentz - Burkhardsreuth - Alt Zirkendorf - Hannesreuth - Holnstein - Lockenricht - Altmannshof - Illschwang - Kastl - Velburg - Hollerstetten - Batzhausen - Thann - Holnstein - Öning.Die Linie Batzhausen - Öning bildet die Grenze zwischen dem Bruchsteinhaus,der fränkischen Bauweise und dem Solnhofer Haus.

Im Südwesten stößt mit einem breiten Keil das Solnhofener Haus in die Oberpfälzer Hauslandschaft vor.Die reine Solnhofener Hauslandschaft wird nach Nordosten durch folgende Orte begrenzt: Litterzhofen - Plankstetten - Öning - Hamberg - Neukirchen - Hemau - Rothenbügl.Hier treffen wir wieder auf die Oberpfälzer Regierungsbezirksgrenze.Ein verhältnismäßig schmaler Streifen Mischzone ist der Oberpfälzer Hauslandschaft vorgelagert.Sie wird durch folgende Orte von Westen nach Osten begrenzt: Batzhausen - Dasswang - Villenhofen - Mausheim - Beratzhausen - Endorf - Laaber - Deuerling - Thumhausen.Von der Linie Deuerling - Thumhausen nach Osten gehend finden wir bereits die Niederbayerische Bauweise.

Im Süden stößt das Bruchsteinhaus auf die Niederbayerische Bauweise.Hier ist die Verzahnung wohl am stärksten ausgeprägt, das heißt,der Übergang vollzieht sich so allmählich,daß sich die Grenze zwischen beiden Hauslandschaften verwischt.

Die Grenze,bis zu der das Oberpfälzer Bruchsteinhaus als geschlossene Hauslandschaft reicht,wird durch folgende Orte

gebildet: Hillohe - Etterzhausen - Kneiting - Oppersdorf - Sulzbach - Bruckbach - Frankenberg.Hier treffen wir dann auf das Waldlerhaus.Die Mischzone,die sich von der Linie Hillohe - Frankenberg nach Süden anschließt,wird durch die Orte: Poign - Köfering - Pfatter - Zeitldorn begrenzt.Der sich anschließende südliche Zipfel des Regierungsbezirkes Oberpfalz gehört der Niederbayerischen Hauslandschaft an.

Im Osten erfolgt im südlichen Teil der Einbruch des Legschindel-Flachdachhauses des Bayerischen Waldes,im nördlichen der des Böhmerwaldhauses.Die Grenze der reinen Oberpfälzer Hauslandschaft wird von Süden nach Norden durch folgende Orte gebildet: Frankenberg - Götzendorf - Waldenbach - Neubäu - Fronau - Hansenried gegenüber dem Waldlerhaus und durch die Orte: Egelsried - Penting - Schwarzhofen - Murach - Teunz - Pullenried - Moosbach - Miesbrunn - Neukirchen gegenüber dem Böhmerwaldhaus.

Im Bereich des Böhmerwaldhauses reicht die sich anschließende Mischzone bis an die Staatsgrenze,ein kleines Gebiet um Stadlern ausgenommen,das nur das Böhmerwaldhaus zeigt.

Gegenüber dem Waldlerhaus wird die sich anschließende Mischzone durch die Orte: Regelmais - Knötling - Cham - Waffenbrunn - Geigant - Untergrafenried begrenzt.Ostwärts von dieser Linie beginnt die reine Hauslandschaft des Legschindel-Flachdachhauses des Bayerischen Waldes.

Eine Karte der Hauslandschaften für die gesamte Oberpfalz bietet eine Übersicht über die Verbreitung des Bruchsteinhauses.Die Mischzonen werden gegenüber der reinen ober-

pfälzer Hauslandschaft durch verschiedene Schraffierungen hervorgehoben.

Sicherlich gibt es außerhalb dieser festgelegten Übergangszonen noch vereinzelt Bruchsteinhäuser.Sie fallen jedoch in der Gesamtheit des Siedlungsbildes nicht mehr auf und sind ausgesprochene Einzelerscheinungen.

Auch im Kerngebiet des Oberpfälzer Bruchsteinhauses lassen sich Abweichungen von der herkömmlichen Bauweise feststellen.Das Gesamtbild des Dorfes ist jedoch rein oberpfälzisch.

Z U S A M M E N F A S S U N G

Die Bruchsteinbauweise ist vor dem Umsichgreifen moderner Bauweisen für die Oberpfalz ganz besonders bezeichnend gewesen. Sie ist aber,wenigstens soweit es die ländlichen Gebiete betrifft,verhältnismäßig jung.Im wesentlichen im 17.Jahrhundert hat sie die hier bis dahin herrschende Blockbauweise ersetzt, wie durch Urkundenmaterial klar belegt wurde.Von alten Blockbauten sind nur geringe,absterbende Reste bis in unsere Tage erhalten geblieben,aber für die Beurteilung des Formentyps dieser Blockbauten von großer Bedeutung.Die sehr rasche und vollständige Verdrängung der Blockbauweise durch die Bruchsteinbauweise erklärt sich in erster Linie durch behördlichen Zwang. Er hatte seinen Grund hauptsächlich in der fortschreitenden Verarmung der Wälder an Stammholz durch holzfressende Gewerbe, wie die zahlreichen Hammerwerke,und durch Waldweide,gegen deren widerrechtliche Ausmaße behördlicherseits immer wieder Verordnungen erlassen wurden.Die Steinbauweise sollte insbesondere auch der Brandgefahr steuern und damit den Verbrauch an Bauholz mindern.

Nachgewiesen werden kann,daß trotz der Änderungen des Baustoffes die typische Anlage des Bauernhauses in Blockbauweise übernommen wurde.Wenn auch nachdrücklich betont werden muß, daß der Typus des Oberpfälzer Bauernhauses eine sehr erhebliche Variationsbreite hat,die insbesondere in Abhängigkeit von der Betriebsgröße der einzelnen Anwesen steht,so kann doch festgelegt werden,daß das langgestreckte,einstöckige Einhaus vorherrscht,bei dem hintereinandergereiht der Wohnteil mit dem

Fletz (Hausflur),der Stall und die Scheune sich befinden, wobei gesonderte Türen zum Fletz,zum Stall und zur Scheune an der Längs - (Trauf-) seite des Hauses liegen.Neigung zur Absonderung der Scheune und damit zur Bildung eines Haken- und Streuhofes findet sich im wesentlichen nur bei größerem Besitz.

Die Untersuchung der Verbreitung dieses Typus,die zu einer Übersichtskarte ausgewertet ist,zeigt,daß er mit seinen zahlreichen Varianten den zentralen Teil der Oberpfalz einnimmt. In den Randgebieten herrschen zum Teil die Typen der angrenzenden Gebiete,zum Teil kommt es zu einem Nebeneinander der Typen,zum Teil auch zu ausgesprochenen Mischformen.

Auch die fast ausschließliche Benutzung des Bruchsteines als Baumaterial,wie sie vom 17.Jahrhundert ab durchdringt, bedeutet nur eine Epoche in der Bauentwicklung des Oberpfälzer Bauernhauses.Sie wurde seit dem Ende des 19. Jahrhunderts fortschreitend abgelöst durch die Benutzung des Ziegelsteins. Seit dem Beginn des 2o. Jahrhunderts hat sich die moderne Ziegel - und Betonbauweise durchgesetzt,so daß nunmehr die Bruchsteinbauweise völlig abstirbt.

Aus diesen Ergebnissen scheint mir neu und wertvoll:

1. der Nachweis,daß im allgemeinen vom Bruchsteinhaus die Aufgliederung,wie sie beim Blockbau bestand,übernommen wurde,
2. die Betonung der erheblichen Variationsbreite des Typus des Oberpfälzer Bruchsteinhauses,der bisher allzu sehr als einheitlich dargestellt wurde,

3. die Zurückführung der Varianten dieses Typus auf die mit verschiedener Betriebsgröße sich ändernden Bedürfnisse.

Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen:

Staatsarchiv Amberg (StAA); Bestände vor 18oo

Generalakten; Abt.Baugegenstände

Forst - und Jagdwesen

Standbücher

Kurbayerische Ämter:Waldmünchen,Waldsassen,Tirschenreuth

Bestände nach 18oo

Regierung der Oberpfalz,Kammer des Innern

Bezirksämter / Baugenehmigungsakten (BA)

Amberg,Beilngries,Burglengenfeld,Cham,Eschenbach,Kemnath,

Nabburg,Neuenburg v/W,Neumarkt,Neustadt Wn.,Parsberg,

Regensburg,Roding,Stadtamhof,Sulzbach,Tirschenreuth,

Vohenstrauß,Waldmünchen,Riedenburg,Regenstauf.

Rentämter / Besitzfassionen (RA)

Amberg,Beilngries,Neuenburg v/W,Tirschenreuth,Weiden.

Amtsgerichte (AG)

Neuenburg v/W,Weiden.

Hauptstaatsarchiv München (HStAM);Akt Oberpfalz Nr.176

Literatur

Brunner J.: Heimatkunde des BA Cham;München 1922

Destouches J.v.: Statistische Beschreibung der Oberpfalz; Sulzbach 1809

Erdmannsdorfer K.: Baufibel für die Oberpfalz;München 1943

Gebhard T.: Wegweiser zur Bauernhausforschung in Bayern; Heimatforschung Heft 11,München 1957

Gebhard T.: Dorf und Bauernhaus in der Oberpfalz; Schönere Heimat,München 1956,45.Heft 1,S.160 ff

Goetz A.: Das Ostfränkische Bauernhaus;Diss.Würzburg 1933

Helm R.: Das Bauernhaus im Gebiet der Freien Reichsstadt Nürnberg;Berlin 1940

Henke W.: Das Solnhofer Haus;Diss.Erlangen 1947

Rank Chr.: Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses; Leipzig und Berlin 1874

Richter R.: Haus und Hof in der Oberpfalz;Bayer.Südostd. Hefte f.Volkskunde 16.1943 S.1 ff

Scheidel J.: Das Dachauer Bauernhaus;München 1953

Scherzer H.(Hrsg.): Gau Bayreuth,Land,Volk und Geschichte; München 1941

Schier B.: Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa;Reichenberg 1932

Schilli H.: Das Schwarzwaldhaus;Stuttgart 1954

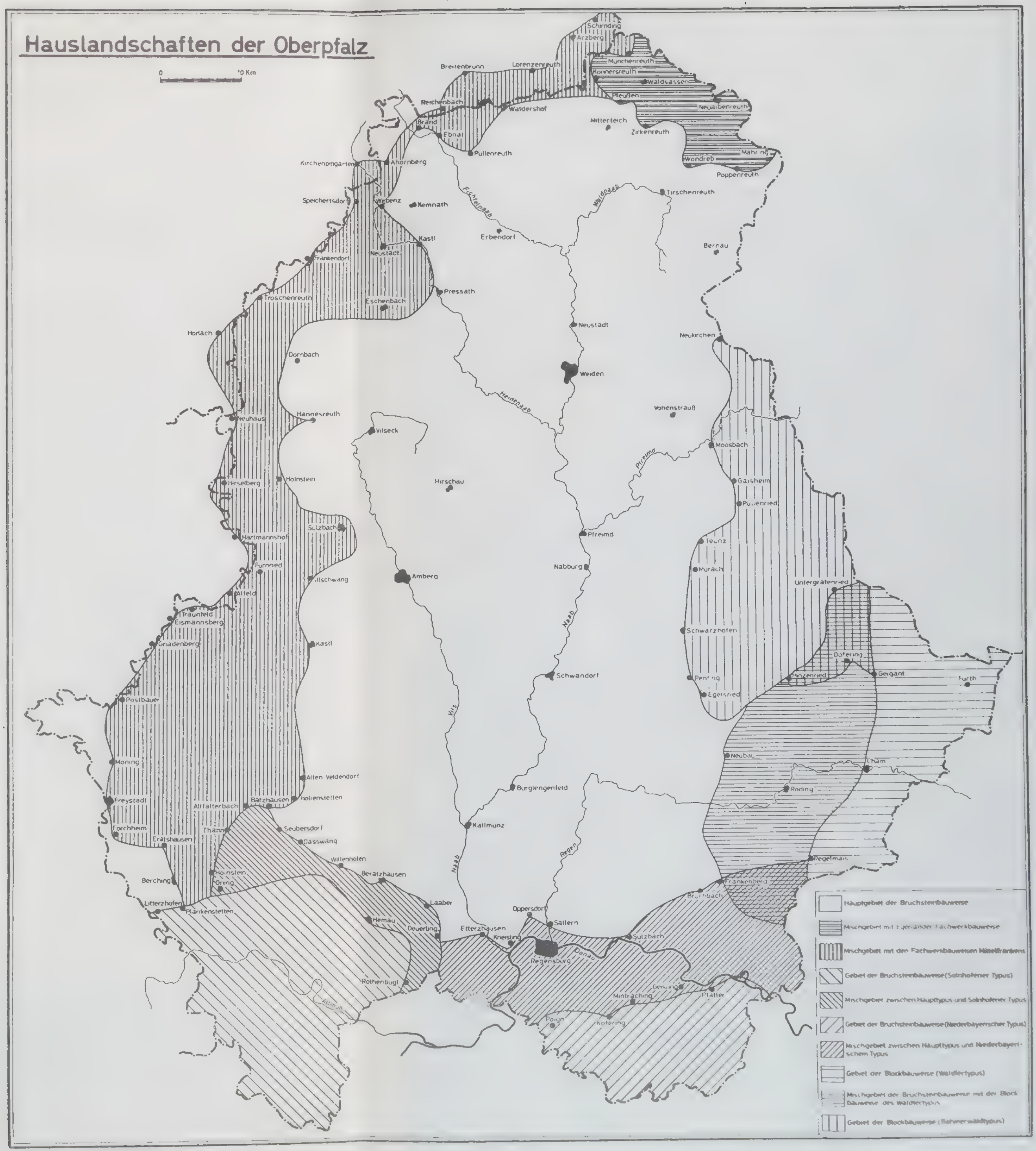
Schlögl A.: Bayerische Agrargeschichte;München 1954

Schwab H.: Die Dachformen des Bauernhauses in Deutschland und in der Schweiz,ihre Entstehung und Entwicklung;Berlin und Oldenburg 1914

Weiss R.: Häuser und Landschaften der Schweiz; Zürich 1958

Winter M.: Das Bauernhaus im Nürnbergisch - fränkischen Land;Nürnberg 1924

Das Bauernhaus im Deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten; Sammelwerk,herausgegeben vom Verband Deutscher Architekten und Ingenieurvereine;Breslau 1901 - 1905


Hauslandschaften der Oberpfalz
0
10 Km
Hauptgebiet der Bruchsteinbauweise
Mischgebiet mit Egerländer Fachwerkbauweise
Mischgebiet mit den Fachwerkbauweisen Mittelfrankens
Gebiet der Bruchsteinbauweise (Solnhofener Typus)
Mischgebiet zwischen Haupttypus und Solnhofener Typus
Gebiet der Bruchsteinbauweise (Niederbayerischer Typus)
Mischgebiet zwischen Haupttypus und Niederbayerischem Typus
Gebiet der Blockbauweise (Waldlertypus)
Mischgebiet der Bruchsteinbauweise mit der Blockbauweise des Waldlertypus
Gebiet der Blockbauweise (Böhmerwaldtypus)
Schirnding
Arzberg
Breitenbrunn
Lorenzenreuth
Münchenreuth
Konnersreuth
Waldsassen
Pfeußen
Neualbenreuth
Reichenbach
Waldershof
Brand
Ebnat
Mitterteich
Zirkenreuth
Pullenreuth
Wondreb
Mähring
Poppenreuth
Kirchenpingarten
Ahornberg
Tirschenreuth
Speichertsdorf
Wirbenz
Kemnath
Fichtelnaab
Waldnaab
Erbendorf
Kastl
Neustadt
Bernau
Frankendorf
Pressath
Troschenreuth
Eschenbach
Horlach
Neustadt
Neukirchen
Dornbach
Weiden
Heidenaab
Vohenstrauß
Hannesreuth
Neuhaus
Vilseck
Moosbach
Pfreimd
Holnstein
Hirschau
Hirselberg
Gaisheim
Pullenried
Sulzbach
Hartmannshof
Pfreimd
Teunz
Fürnried
Nabburg
Murach
Illschwang
Amberg
Alfeld
Untergrafenried
Traunfeld
Eismannsberg
Schwarzhofen
Gnadenberg
Kastl
Naab
Döfering
Schwandorf
Hinzenried
Geigant
Furth
Penting
Egelsried
Postbauer
Vils
Neubau
Cham
Moning
Alten Veldendorf
Roding
Freystadt
Burglengenfeld
Batzhausen
Hollenstetten
Altfalterbach
Forchheim
Seubersdorf
Thann
Eratshausen
Dasswang
Kallmünz
Regen
Willenhofen
Regelmais
Holnstein
Beratzhausen
Berching
Oning
Naab
Frankenberg
Litterzhofen
Plankenstetten
Laaber
Oppersdorf
Brennbach
Sallern
Hemau
Deuerling
Etterzhausen
Kneiting
Sulzbach
Regensburg
Donau
Rothenbugl
Altmühl
Geisling
Pfatter
Mintraching
Köfering

Lebenslauf

Am 17.Juli 1923 wurde ich als Sohn des Geigenbauers Josef Buchner und seiner Ehefrau Theresia,geb.Pötzl,in Fleißen Kr.Eger geboren.

Nach dem Besuch der dortigen Volksschule von 1929 bis 1934 trat ich in das Stiftungs-Gymnasium Duppau ein,wo ich 1941 die Hochschulreife erhielt.1941 wurde ich als Offiziersbewerber zur Luftwaffe eingezogen.Auf der Luftkriegsschule in Breslau-Schöngarten erhielt ich meine Ausbildung als Flugzeugführer.1943 kam ich als Leutnant und Flugzeugführer zu einem Schlachtgeschwader,wo ich bis Kriegsende verblieb. Von Mai 1945 bis Dezember 1948 war ich in russischer Kriegsgefangenschaft.Nach Rückkehr begann ich 1949 mein Studium an der Universität Erlangen-Nürnberg.1954 legte ich das Staatsexamen für das Höhere Lehramt in den Fächern Geographie, Chemie,Biologie ab.Von 1954 bis 1956 war ich Stud.Ref. an der Oberrealschule in Bayreuth,wo ich 1956 das Assessorenexamen ablegte.Im Januar 1957 begann ich meine Unterrichtstätigkeit am Gregor-Mendel-Gymnasium in Amberg,wo ich auch heute noch als Oberstudienrat tätig bin.

Offsetdruck + Fotodruck
Josef Hogl
8520 Erlangen, Brüxerstraße 9, (Nähe Röthelheimbad,) Tel. 15336

Offsetdruck + Fotodruck
- J. Hogl, Erlangen, Brüxer Straße 9, (Nähe Röthelheimbad) Telefon 15336 -